Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

65 (18.3.1935) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 65
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Montag
18. März 1935

Ungarn und Bulgarien zur Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit

DNB. **Budapest,** 17. März. Der Beschluß der Reichsregierung über die Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit hat in der ungarischen Oeffentlichkeit einen Sturm der Begeisterung, Freude und Bewunderung ausgelöst. Der Schritt der Reichsregierung wird als ein historisches Ereignis von allergrößter Tragweite und Bedeutung empfunden. Das ungarische Volk, das wie das deutsche noch heute unter den Fesseln der Friedensverträge leidet, empfindet den Beschluß der Reichsregierung als den entscheidenden großen Schritt zur Befreiung von schmachvoller und lügnerischer Sklaverei. Von allen Seiten werden die deutschen Pressevertreter auf das Herzlichste beglückwünscht. Männer aus dem Volke gehen auf Reichsdeutsche zu, drücken ihnen die Hand und erklären ihnen ihre tiefempfundene Freude und Dankbarkeit. Von amtlicher Seite liegt bisher keine Stellungnahme vor.

Der „Pester Lloyd" schreibt: Die überlebten, moralisch und praktisch gleich unhaltbaren militärischen Bestimmungen des Friedensvertrages sind durch den deutschen Entschluß gefallen. Mit einem Federstrich ist eine unklare Lage durch eindeutige Tatsachen ersetzt worden. Diese Tatsache wird überall in Europa, wo man den Gedanken des Friedens und der Gerechtigkeit noch hoch hält, tiefstes Verständnis finden. — Der katholische „Nezeti Ujsag" erklärt: Das neue Europa, das eine ehrlichere und menschlichere Politik ersehnt, wird es dem deutschen Volke immer danken, daß es durch seine Aufrichtigkeit einen Weg durch den Wald der Lügen gebahnt hat. Hitler hat als erster gewagt, die Wahrheit zu sagen, die vor ihm kein deutscher Politiker auszusprechen wagte.

Der nationale „Uj Marjasag" führt aus: Mit tiefer Ergriffenheit muß jeder von dem Entschluß Hitlers Kenntnis nehmen. Wir Ungarn, die wir in der gleichen Unterdrückung leben, verstehen diese Entschlossenheit Hitlers und hoffen im Interesse des europäischen Friedens, daß die jetzt unausweichliche Bereinigung der Friedensverträge kommen und die elementaren Rechte der bisher geknechteten Völker wiederhergestellt werden.

DNB. **Sofia,** 17. März. Die bulgarische Presse und Oeffentlichkeit steht ganz im Zeichen des Entschlusses der Reichsregierung. Die Ueberschriften der Presse wie „Endgültiger Schluß mit den Militärklauseln von Versailles" und „Deutschland hat sich wieder den ihm zustehenden Platz in der internationalen Politik errungen" bringen zum Ausdruck, welche Aufnahme der Schritt der Reichsregierung in Bulgarien gefunden hat. Die Zeitung „Saria" schreibt: „Bulgarien kann am besten ermessen, wie ungenügend die dem deutschen 67 Millionen-Volk zugestandene Wehrmacht von 100 000 Mann gewesen ist."

In politischen Kreisen äußert man offen seine große Freude und Genugtuung über den Schritt der deutschen Regierung, die sie angesichts der inneren Einheit und Kraft des geschlossen hinter seinem Führer stehenden deutschen Volkes wagen konnte, zu einem neuen und tödlichen Schlag gegen das Versailler Diktat und mittelbar gegen die übrigen Friedensverträge schlechthin auszuholen.

Englands Echo

London, 17. März. Welch große Bedeutung der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland in der britischen Regierung beigemessen wird, geht schon aus der Tatsache hervor, daß, — wie kurz gemeldet — die Minister am Sonntagvormittag in Downingstreet zu einer Beratung zusammentraten, bei der sie aber beschlossen, die zunächst für Sonntag anberaumte Kabinettssitzung auf Montag zu vertagen. Nach der Aufmachung der Blätter zu schließen, hat das deutsche Wehrgesetz hier wie eine Bombe eingeschlagen. „Wehrpflicht in Deutschland", „Hitler weist den Versailler Vertrag zurück". verkünden in riesigen Buchstaben die Sonderausgaben der Blätter.

Lord Allan of Hurtwood: „Teil V des Versailler Vertrages mußte sterben!"

DNB. **London,** 17. März. Lord Allan of Hurtwood äußerte sich gegenüber einem Vertreter der Preß Association zur rüstungspolitischen Lage wie folgt: „Teil V des Versailler Vertrages mußte sterben, bevor der neue Friedensvertrag aufgesetzt werden konnte. Ich habe nach meiner Rückkehr aus Deutschland das Beste getan, um dies der englischen Regierung klar zu machen. Wenn die Pazifisten nur ihr hysterisches Rüstungsgeschrei aufgeben würden und wenn Sir John Simon sich nur mit Hitler an den runden Tisch setzen würde, ohne diesen Weißbuchkrieg fortzusetzen, würde sich herausstellen, daß ein Abkommen erzielt werden kann. Deutschland ist bereit, ein Rüstungsbegrenzungsabkommen zu unterzeichnen. Es wird auch einer internationalen Ueberwachung zustimmen und in den Völkerbund zurückkehren, aber wir können das nur durch die Methode voller Gleichberechtigung im Verhandlungsverfahren erreichen."

Der Aufmarsch der alten SA-Garde verschoben

DNB. **Berlin,** 17. März. Stabschef Lutze gibt, wie die NSK. meldet, bekannt: Der für den 21./22. März 1935 angesetzte Aufmarsch der alten SA-Garde in Berlin findet zunächst nicht statt. — Der Führer hatte bei diesem Anlaß Gelegenheit nehmen wollen, den Männern, die im Kampfgewande der SA als erste in ihren Gebieten die Fahne und den Glauben des Nationalsozialismus auf die Straße getragen haben, selber ins Auge zu sehen und durch eine persönliche Ansprache zu beweisen, daß sein Herz nach wie vor der SA gehört.

Da die Erkrankung des Führers noch nicht behoben ist und er seinen ältesten SA-Männern nicht die Enttäuschung bereiten wollte, daß sie aus dem ganzen Reich zusammenkämen, ohne ihn zu sehen und sprechen zu hören, wird der Tag der alten SA-Garde auf einen gelegeneren Zeitpunkt verlegt.

Voller Erfolg der Zinsermäßigung

Berlin, 16. März. Das Angebot auf Zinsermäßigung bei den öffentlichen Anleihen gemäß Gesetz vom 27. Februar 1935 ist nach den bisher vorliegenden Meldungen in der im Gesetz vorgesehenen Frist von inländischen Gläubigern in Höhe von nur wenig mehr als 12,33 Millionen RM. abgelehnt worden.

Das Gesamtkapital, das unter die Zinsermäßigung fällt, beläuft sich auf 2 054 100 000 RM. Mithin ist das Angebot auf Zinsermäßigung nur für rund 0,6 v. H. abgelehnt worden. Dem Angebot auf Zinsermäßigung ist demnach ein voller Erfolg beschieden.

Das Ergebnis des heutigen Eintopfsonntags in Berlin

DNB. **Berlin,** 17. März. Das Ergebnis der Sammlungen am heutigen Eintopfsonntag in Berlin beträgt 390 732 RM., das sind einige 1000 RM. mehr als am Eintopfsonntag des Vormonats.

Deutschland dankt dem Führer

Triumphaler Empfang des Führers in München

München, 17. März. Alle Formationen der Partei und der angeschlossenen Gliederungen und Verbände waren am Sonntagnachmittag zum Empfang des Führers angetreten. Hunderttausende hatten die weiten Flächen um den Flugplatz Oberwiesenfeld schon Stunden vor der festgesetzten Ankunftszeit belagert und in den Hauptstraßen der Stadt, durch die der Führer seinen Weg nehmen sollte, standen in dichten Mauern die Volksgenossen. So wurde dem Führer in der Hauptstadt der Bewegung ein Empfang von triumphalem Ausmaß bereitet, wie ihn München noch niemals erlebt hat.

Um 16.45 Uhr kam die Maschine des Führers von Norden her in Sicht. Die gespannte Erwartung der Zehntausende löste sich und wie eine Flutwelle brandete die Begeisterung der Massen empor. Kurze Kommandos, und nun grüßen die Klänge des Badenweiler Marsches und Stürme der Begeisterung. Das Deutschlandlied erklingt, als machtvolles Bekenntnis der Zehntausende zu Deutschland und seinem Führer. Dann begrüßt Reichsstatthalter General Ritter von Epp den Führer in einer bewegten Ansprache, in der er dem Führer und Reichskanzler den Dank für seine geschichtliche Tat ausspricht. Der Führer dankt dem Reichsstatthalter in kurzer Ansprache für die Begrüßung und hebt dabei hervor, wie glücklich er sei, heute in München sein zu können.

Dann setzt sich die lange Reihe der Wagen in Fahrt, an der Spitze die Wagen des Führers und seiner Begleitung. Und nun hebt eine triumphale Fahrt an, wie sie auch die Hauptstadt der Bewegung noch niemals gesehen hat, ein Einzug, wie er selbst dem Führer und Reichskanzler in der Geburtsstadt seiner Bewegung noch nicht bereitet worden war.

An der Feldherrnhalle.

Ein Bild von grandioser Schönheit entrollte sich, als die Wagen in die Ludwigstraße eingebogen sind und der durch die Absperrungen seiner vollen Breite freigehaltene Straßenzug den Blick auf die Feldherrnhalle freigibt. Schon von weitem sieht man die Flammen emporlodern, die an beiden Seiten des Katafalks zum Gedächtnis der Gefallenen auf mächtigen Opferschalen züngeln. Ihr Schein spiegelt sich wider in den Feldzeichen der alten bayerischen Armee, die in zahllosen Schlachten und Gefechten das alte Heer von Sieg zu Sieg geführt haben. Die Wagenkolonne hält an. Der Führer entsteigt seinem Wagen, begibt sich in Begleitung des Stabschefs der SA, Lutze, über die Stufen zu dem Katafalk und legt einen riesigen Lorbeerkranz für alle Toten Deutschlands nieder, während 16 Salutschüsse das Gedächtnis der gefallenen Kämpfer der Bewegung vom 9. November 1923 ehren. Das Deutschlandlied begleitet den feierlichen in seiner Einfachheit erschütternden Gedenkakt. Noch eine Minute stillen Gedenkens — dann setzen sich die Wagen wieder in Bewegung, und in immer wieder aufflammenden, gleich einer Brandungswelle sich von Straße zu Straße fortpflanzenden Kundgebungen und Begeisterungen grüßen die Tausende und Abertausende, die zu dem Vorbeimarsch in der Maximilianstraße zusammengeströmt sind, den Wahrer der deutschen nationalen Ehre. Fast eine Stunde dauert diese Fahrt vom Flugfeld bis zu ihrem Endpunkt in der Maximilianstraße, wo vor dem Hotel „Vier Jahreszeiten" der Vorbeimarsch der an dem Empfang beteiligten Formationen erfolgen soll. Zahlreiche Musikzüge waren auf der ganzen Fahrtstrecke verteilt, verkürzten den Wartenden, die stellenweise stundenlang ausharrten, die Zeit bis zur Ankunft des Führers, um dann dem Führer mit dem Deutschlandlied bei der Vorbeifahrt zu huldigen, das überall von den Massen mit erhobenen Armen in ergriffener Begeisterung mitgesungen wurde, eine Huldigung, die immer wieder zutiefst packen und ergreifen mußte.

Zu dem Vorbeimarsch in der Maximilianstraße und ganz besonders in der Nähe des Hotels „Vier Jahreszeiten", hatten sich die Menschenmassen zu einer festen Mauer geballt, in der zeitweise buchstäblich auch keine Nadel hätte zu Boden fallen können. SS. und Polizei, die hier die Absperrung durchführten, hatten immer wieder ganz Außerordentliches zu leisten, um die Straße freizuhalten. Zu beiden Seiten des Hotels durften die Fahnen- und Wimpelabordnungen der HJ. und des Jungvolkes Spalier bilden; sie hatten auf diese Weise das vielbeneidete Vorrecht, während des folgenden Vorbeimarsches gegenüber dem Führer zu stehen, dessen Auto auf der Südseite der Maximilianstraße vorfuhr. In der Zeit bis zum Eintreffen der Marschkolonnen ließen es sich die Münchener und vor allem die Jungen nicht nehmen, immer wieder nach dem Führer zu rufen, der auch mehrfach am Fenster oder auf dem Balkon erschien, um für alle Liebe, die ihm hier entgegenschallte, zu danken. Um halb sieben Uhr trat der Führer mit seiner Begleitung und seinem Stabe und mit den führenden Persönlichkeiten der Bewegung und ihren Gliederungen, der Wehrmacht, des Staates und der Stadt aus dem Hotel und bestieg seinen Kraftwagen. Die begeisterten Heilrufe, die ihm nun dargebracht wurden, verstummten erst, als um 18,40 Uhr die Spitze des Marschzuges eintraf. Generalmajor Halder führte die Reichswehr, die mit allen in München vertretenen Waffengattungen unter den Klängen des Badenweilermarsches vorbeimarschierte. Ihre glänzende Marschdisziplin zeigte, daß das Reich eine Wehrmacht besitzt, die den hohen Anforderungen des Führers gerecht wird. Auch die nachfolgenden Formationen der Luftwaffe dürfen dieses Lob für sich in Anspruch nehmen. Ihnen schloß sich die Landespolizei an, ihren berittenen Hundertschaften folgten SS., ferner mit ihren Standarten und Fahnen SA, NSKK und der Arbeitsdienst mit geschultertem Spaten. Sichtlich setzten sie alle ihren ganzen Ehrgeiz, ihrer Geschlossenheit im Einsatz für das Werk Adolf Hitlers den besten Ausdruck zu geben. Nach über einer Stunde war dieser eindrucksvolle Aufmarsch zu Ende.

Unter abermaligen stürmischen Zurufen der Massen kehrte der Führer dann wieder ins Hotel zurück. Die Menge wollte freilich noch lange nicht weichen, sie rief immer wieder nach dem Führer, und als sie schließlich das Deutschlandlied anstimmte, zeigte sich Adolf Hitler noch einmal.

So fand der erhebende Tag, wie er begann, wiederum seinen Ausklang in einem jubelnden Bekenntnis der Hauptstadt der Bewegung zu dem Führer und seiner Politik der Wiederaufrichtung der deutschen Ehre, das zusammengenommen mit den Huldigungen, welche die Reichshauptstadt dem Führer bereitet hatte, und dem Echo seiner geschichtlichen Tat in allen deutschen Landen wiederum tief bezeugte, daß das deutsche Volk in unzerstörbarer Geschlossenheit und in unwandelbarem Glauben an den Endsieg in seinem Kampf um Recht und Freiheit seinem Führer und Kanzler folgt.

Tag der Trauer und Tag der Ehre

Heldengedenktag des deutschen Volkes

DNB. **Berlin,** 17. März.

Wenn Tausend einen Mann erschlagen,
Das ist nicht Sieg, das ist nicht Ehr',
Und heißen wird's in fernen Tagen,
Gesiegt hat doch das deutsche Heer!

14 Jahre lang hat das deutsche Volk am Heldengedenktag an den Gräbern seiner zwei Millionen Söhne gestanden, die im Weltkrieg ihr Leben für die Freiheit und die Ehre ihres Vaterlandes freudig hingaben, 14 Jahre lang hat sich in die Trauer über den Verlust des besten deutschen Blutes der Schmerz gemischt, daß ihr heldenhaftes Sterben umsonst gewesen sein könnte.

Und am Vorabend des Tages, an dem zum 17. Male das nun zu einer verschworenen Gemeinschaft zusammengeschweißte deutsche Volk seiner im Weltkrieg und dem Freiheitskampf gefallenen Söhne gedenkt, ist der Sinn ihres Sterbens erfüllt.

In allen Straßen der deutschen Heimat, in allen Städten und Orten, auf den Meeren, die deutsche Schiffe befahren, überall wo deutsche Menschen wohnen, wehen umflorte Fahnen. Ohne Spiel ziehen mit Blumen und Kranzgebinden am frühen Morgen die Kameraden und Hinterbliebenen der Gefallenen zu den Soldatenfriedhöfen und Ehrenmalen, in den Kirchen steigen heiße Gebete des Dankes zum Schöpfer aller Dinge empor.

*

Der Staatsakt in der Staatsoper

Heldengedenktag in Berlin

Berlin, 17. März. Das Haus der Staatsoper war lange vor dem Beginn der Feierstunde zum Gedenken der Gefallenen bis auf den letzten Platz besetzt. In der Ehrenloge hatte das gesamte Reichskabinett und als Vertreter der alten Wehrmacht Generalfeldmarschall v. Mackensen, der Chef des Stabes, der Reichsführer der SS. und die Leiter aller Parteigliederungen Platz genommen, während die linke Rangseite vom diplomatischen Corps besetzt war. Die Teilnehmer der feierlichen Stunde erhoben sich von ihren Plätzen und grüßten schweigend mit erhobener Rechten den Führer, der in Begleitung des Reichswehrministers Generaloberst von Blomberg, des preußischen Ministerpräsident General Göring, des Chefs der Heeresleitung, General der Artillerie Freiherr von Fritsch und des Chef der Marineleitung Admiral Dr. h. c. Raeder das Haus betrat und zwischen dem Generalfeldmarschall von Mackensen und dem Reichswehrminister Platz nahm. Beethovens Trauermarsch aus der „Eroika" eröffnete die Gedenkstunde.

Anschließend hielt der Reichswehrminister die Gedenkrede für die Toten des Weltkrieges und für die in der deutschen Freiheitsbewegung Gefallenen.

Rede des Reichswehrministers

DNB. **Berlin,** 17. März Die Rede, die der Reichswehrminister anläßlich der Heldengedenkfeier am Sonntag, dem 17. März hielt, hatte folgenden Wortlaut:

Zum zweiten Mal im neuen Reich gedenken wir an einem nationalen Feiertag der Toten des Weltkrieges. Die Wehrmacht ist nach dem Willen ihres Oberbefehlshabers die Trägerin der Feier. Aber indem wir Soldaten unsere gefallenen Väter und Brüder ehren, sind wir nichts anderes als die Vollstrecker des Willens und die Dolmetscher des Denkens und Fühlens der ganzen Nation. Heldengedenktag nennen wir den heutigen Tag, der im Kalender der Sonntag der Erinnerung heißt. Erinnerung ist die erste Pflicht in dieser Weihestunde, Erinnerung im tiefsten Wortsinne als innerlichstes Erfassen und innerste Sinndeutung der für uns gebrachten Opfer.

So erinnern wir uns der zwei Millionen toter deutscher Soldaten, die in allen Ländern und allen Meeren des Erdballes ruhen. So gedenken wir der um ein Vielfaches größeren Zahl der Verwundeten und besonders jener Kriegsopfer, die einen dauernden Schaden an Leib oder Geist davontrugen. So gilt unsere Anteilnahme jenen unzähligen Volksgenossen, die der würgenden Blockade erlagen. Die schwere Todesstunde, die viele Deutsche während des Krieges und auch nach dem Waffenstillstand in feindlicher Gefangenschaft erlitten, steht vor unserem geistigen Auge. In Ehrfurcht neigen wir uns vor dem unermeßlichen Leid, das die deutschen Frauen, die Mütter, Witwen und Waisen erduldeten. Wir schließen in unser Gedenken ein sowohl die große Armee der deutschen Soldaten, die in früheren Kriegen ihr Leben für das Vaterland gaben, als auch die Blutzeugen der nationalsozialistischen Bewegung, denen wir das neue Reich und auch die Sinngebung des heutigen Tages als Heldengedenktag mit verdanken. Angesichts der Allgewalt des Todes ehrt der deutsche Frontkämpfer auch die gefallenen Soldaten aus dem Lager des Gegners. Es gab und es gibt für die deutsche Wehrmacht und für unser Volk keine Schuld am Weltkriege und keine in diesem Kriege. Mit blankem Schild sind wir in den Kampf gezogen, mit reiner Ehre gingen wir daraus hervor. Und wie der deutsche Soldat im Kriege nur seine Pflicht erfüllte, ohne den Haß zu kennen, der den Gegner herabwürdigte, so bietet er auch heute dem einstigen Feind die Hand zur Versöhnung die getragen sein muß von gegenseitiger Achtung und von der Anerkennung der Ehre und der natürlichen Lebensrechte jeder Nation.

Nie zuvor in der Weltgeschichte hat ein Kulturvolk größere Blutopfer gebracht und keines hat tieferes Leid erlebt als das deutsche in den 4 Jahren des großen Krieges. Nie war des-

halb auch die Dankesschuld der Nachfahren schwerer und drückender als die, die wir Lebenden abzustatten haben. Denkmale und Monumente blieben nur toter Stein und klangloses Erz, wenn wir die Dankesschuld nicht als Herzenspflicht trügen. Dazu aber tut eines not: Wir Heutigen zumal die Jugend, die das Geschehnis nicht erlebte, müssen dem Opfer unserer Gefallenen den rechten Sinn geben, wir müssen ihr Vermächtnis richtig erkennen, um es ganz zu erfüllen.

„Ich will kämpfen und vielleicht auch sterben für den Glauben an ein schönes, großes, erhabenes Deutschland, in dem Schlechtheit und Eigennutz verbannt, wo Treue und Ehre wieder in ihre alten Rechte eingesetzt sind." So schrieb einer unserer Kriegsfreiwilligen nach Hause und starb wenige Tage danach den Tod fürs Vaterland. Was dieser eine in Worte faßte, dafür haben Millionen deutscher Soldaten gekämpft und geblutet. Diesem Beispiel müssen wir nachleben; diesen Glauben u. Willen gilt es in die Herzen unserer Jugend zu senken, damit wir das Werk vollenden, zu dem unsere Toten die Grundsteine legten.

Von diesem Inhalt erhält der Heldengedenktag seinen Sinn Von hier aus ergibt sich auch die Antwort auf die oft gestellten Fragen: „Wozu das Leid? Wofür die Opfer?"

15 Jahre freilich mußten vergehen, bevor wir diese Fragen klar und wahr beantworten konnten. Es waren die Jahre der Widerstandslosigkeit, der Beschönigung der Niederlage, der Zufriedenheit mit der Ohnmacht, des mangelnden Glaubens an die Idee des Vaterlandes. Manchmal konnte es scheinen, als seien aller Heldenmut, alle Opferbereitschaft vergeblich gewesen. Unter den Folgen des Zusammenbruchs, der Wirtschaftsnot und der moralischen Zerrüttung drohten der Selbstbehauptungswille und die Kraft zur Erneuerung von Staat und Volk mehr als einmal zu ersticken. Ueberall aber regten sich gesunde Gegenkräfte, männliche Entschlossenheit und nüchterner Arbeitssinn, die einen starken und sauberen Staat, ein gleichgesinntes und ehrliebendes Volk erstrebten. Allein der innere Hader, Klassenkampf und Standesdünkel verhinderten immer wieder den Durchbruch zum neuen Deutschland. Hier ist aber die Wehrmacht zu nennen, die abgesetzt von den politischen Wirren, eine Tätigkeit des Wirklichen treiben durfte, der es vergönnt war in unscheinbarer Arbeit die Grundmauern zu richten, auf denen ein Gottgesandter Baumeister dann bauen konnte. Denn dieser Mann kam. Er, der mit seiner Willenskraft und Geistesschärfe der Zwietracht das verdiente Ende bereitete und das wieder gut machte, was ein ganzes Geschlecht verfehlt hatte. In dem Führer der revolutionären Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und in der Gestalt des Feldmarschalls von Hindenburg trafen sich symbolisch jene beiden Kraftströme, die im Fronterlebnis des Weltkrieges geboren, auf getrennten Wegen dem gemeinsamen Ziel zustrebten. Am 30. Januar 1933 mündete alles, was gut und stark war im alten Deutschland, in die mächtige Bewegung ein, die das neue Deutschland schuf. Die Tradition der alten preußisch-deutschen Wehrmacht, wohl behütet von der Reichswehr im Zweifrontenkampf gegen Versailles und das System von Weimar, verband sich mit dem stürmischen Erneuerungsdrang der Nationalsozialistischen Partei. Die Aufgabe, die das vergangene Jahrhundert gestellt und um die es vergeblich sich abgemüht hatte, wurde jetzt gelöst: Der Nationalsozialismus vereinigte den nationalen Willen zur Wiederherstellung der außenpolitischen Geltung des Reiches mit dem nicht minder wichtigen sozialistischen Streben nach einer grundlegenden Neuordnung des inneren und gesellschaftlichen Lebens des deutschen Volkes.

Es ist an dieser Stelle und zu dieser Stunde nicht nötig, den Kampf Adolf Hitlers und das Werden des neuen Staates zu schildern. Wohl aber können wir heute im Rückblick auf die Vergangenheit mit gutem Gewissen sagen: „Unsere Toten sind nicht umsonst gefallen, das Leid und die Opfer waren nicht vergebens!"

Wir haben jetzt das einige Volk im geeinten Staat. Klassenhaß und Kastengeist sind überwunden von der Erkenntnis der Schicksalsgemeinschaft aller Deutschen. Mit aller Zähigkeit und ungeahntem Erfolg wurde der Kampf gegen Arbeitslosigkeit und Not geführt. Wie dem deutschen Bauern neue und gesunde Grundlagen für seinen Dienst am Volk gegeben wurden, so werden wir auch nicht ruhen in der Verfolgung des Zieles, dem deutschen Arbeiter einen wohnlichen Platz im Haus der Nation zu schaffen. Aus dem Selbstvertrauen, dem Glauben und der Zuversicht des Volkes schöpfte eine zielsichere Außenpolitik die Kraft, um auf friedlichem Wege Deutschland den gebührenden Platz in einem befriedeten Europa zurückzugeben. Für das innen- und außenpolitische Leben unseres Volkes aber ist die deutsche Wehrmacht im Begriff wieder das zu werden, was sie einst war und was sie sein muß: nach innen eine Schule der Nation für die Erziehung unserer Jugend im Geiste der Wehrhaftigkeit und opferbereiter Vaterlandsliebe, nach außen der völlig gleichberechtigte und gleichbefähigte Hüter u. Wächter des Reiches. Wenn heute auf Befehl des Führers und Reichskanzlers an den Fahnen und Standarten der alten Armee das Ehrenkreuz für Frontkämpfer angebracht wird, dann grüßt damit die junge Wehrmacht die toten und die lebenden Kameraden des alten deutschen Feldheeres auf 1000 Schlachtfeldern, die Männer vom Skagerrak, von Coronel und von der U-Bootwaffe, die Kampfgenossen von Richthofen, Boelcke und Immelmann. Die Wehrmacht dankt aus tiefstem Herzen ihrem Oberbefehlshaber für diese Ehrung der ruhmbedeckten Feldzeichen. In stolzer Trauer gedenkt sie und mit ihr das deutsche Volk in dieser Feierstunde des großen Soldaten, der diesen Fahnen auf den Schlachtfeldern von Königgrätz und St. Privat folgte, der im Weltkrieg unverwelklichen Lorbeer um sie flocht, der ihnen vor zwei Jahren mit dem neuen Staat eine neue würdige Heimat gab und der jetzt im Denkmal von Tannenberg inmitten seiner toten Soldaten ruht. Der Feldmarschall von Hindenburg ist heimgegangen. Noch leben viele seiner Kampfgenossen. Wir gedenken ihrer in Ehrfurcht und Dankbarkeit. Wir gedenken zumal des Mannes, der vom glorreichen Beginn bei Tannenberg an durch den heroischen Ablauf des Großen Krieges hindurch an seiner Seite stand, des Mannes, dessen Kraft wie Atlas eine Welt auf seinen Schultern trug; wir neigen uns vor dem Feldherrn Ludendorff.

Wie rasch verflacht oft das Bewußtsein vom gewonnenen Großen, wie scharf ist manchmal der Blick für das noch nicht ganz Gelungene, wie sehr wächst aber auch die Erkenntnis, daß der Gehalt einer tragenden Idee stärker ist als das Unzulängliche im Menschen.

Das Erkennen und Begreifen der Idee des neuen Reiches, das allerpersönlichste Vertrauen zum Führer, dann aber auch zu sich selbst, zu ihrer Geschlossenheit und reinem Wollen, das sind die Grundpfeiler unserer Wehrmacht.

Der Tod unserer Soldaten konnte das Alte nicht bewahren, aber wir wissen jetzt, daß auf den Schlachtfeldern eine Saat für ein neues Reich gelegt wurde. Eine Niederlage ist nichts Endgültiges, sie ist kein Schicksalsschlag, der zwangsläufig zum Niedergang führen oder den begonnenen Niedergang zu Ende führen muß. Wichtig ist nur, was ein Volk aus einer Niederlage macht. Wahr ist und die Welt muß sich daran gewöhnen, daß Deutschland nicht an seiner Niederlage starb. Es ist uns bestimmt, daß Deutschland wieder den gleichberechtigten Sitz unter den großen Völkern einnehmen wird, gleichberechtigt in allen Bezirken des politischen und wirtschaftlichen Handels und Wandels, völlig gleichberechtigt aber auch in dem elementaren Bedürfnis eines Volkes, für seine Sicherheit, Verteidigung u. Ehre mit den Mitteln zu sorgen, die jedem Volke als natürliches Lebensrecht zustehen.

In allem unseren Tun, in allem Handeln und Dulden, wollen wir aber nicht müde werden, uns des Opfertodes unserer gefallenen Brüder würdig zu erweisen. Wir müssen im Leben die gleiche Hingabe und Vaterlandsliebe bewähren, die sie uns im Sterben bewiesen. Wir wollen in dieser Stunde abschwören dem Ungeiste des Eigennutzes, der Selbstzucht und der Ueberheblichkeit. Wir wollen uns bekennen zu den Idealen eines starken, wehrhaften und stolzen Deutschlands, das nie mehr kapituliert und nie mehr seine Unterschrift unter Verträge und Abmachungen setzen wird, die seine Ehre, seine Sicherheit und sein Lebensrecht beeinträchtigen. Wir wollen aber auch im Weltkrieg eine Katastrophe sehen, deren Wiederholung wir unserem und kommenden Geschlechtern ersparen müssen. Europa ist zu klein geworden als Schlachtfeld für einen zweiten Weltkrieg; zu wertvoll sind seine Kulturgüter, um sie aufs neue der zerstörenden Wirkung neuzeitlicher Waffen auszusetzen. Da alle Staaten über diese Kriegsmittel verfügen, käme ein neuer Krieg der Selbstzerfleischung gleich. Wir Deutschen brauchen keine Revanche, weil wir in den vier Jahren des großen Krieges Ruhm genug für kommende Jahrhunderte geerntet haben. Wir glauben an die Möglichkeit einer Neuordnung Europas und der Welt auf friedlichem Wege, sofern sie den natürlichen Lebensgesetzen der Nationen Rechnung trägt und nicht aus starrer Beharrung auf überholten Zwangsmaßnahmen ihr Unrecht ableitet. Wir wollen den Ausgleich und die Versöhnung unerträglicher Spannungen in einem Frieden, der allen Völkern gleiches Recht und gleiche Sicherheit bietet. So sehen wir in Klarheit und rückhaltlosem Vertrauen zu unserem Führer die Saat reifen, die unsere toten Helden ausstreuten und deren Erntetag uns geben wird: ein Reich der Einigkeit, der Stärke und der Ehre, ein Deutschland des Friedens in einem befriedeten Europa.

So deuten wir das Opfer der Gefallenen. Zu ihrem Gedächtnis wollen wir uns erheben und sie in Ehrfurcht und unauslöschlicher Dankbarkeit mit den alten ruhmbedeckten Fahnen grüßen.

Dann ertonte das Kommando: „Fahnen auf, Fahnen senkt". Die Musik intonierte das Lied von guten Kameraden, das ganze Haus erhob sich von den Plätzen und gedachte der Toten. Mit dem Deutschland- und Horst Wessel-Lied schloß die Feierstunde.

Militärische Gedenkfeier im Lustgarten

Als der große Staatsakt seinen Anfang nahm, waren auch im Lustgarten die militärischen Formationen bereits aufmarschiert. Der in strahlendem Sonnenschein getauchte weite Platz vor dem Schloß zeigte ein prachtvolles militärisches Bild, wie es Deutschland seit 20 Jahren nicht mehr gesehen hat. Den Rahmen bildete eine nach vielen Zehntausenden zählende Zuschauermenge.

Nach der Ankunft des Führers und des Reichswehrministers marschierte die Fahnenkompagnie, aus dem Schloßhofe kommend, in den Lustgarten ein. Feierliches Glockengeläut ehrte die 81 ruhmreichen Fahnen und Standarten des alten stolzen Heeres. Der Präsentiermarsch erklang, die Truppen präsentierten das Gewehr. Der Führer schickte sich an, die Front abzuschreiten. Zu seiner Rechten schritt der greise Feldmarschall und siegreiche Heerführer Mackensen. Zur Linken der Reichswehrminister Generaloberst v. Blomberg Dann nahm der Führer vor der Fahnenkompagnie Aufstellung Dumpfer Trommelwirbel ertönte. Die Fahnen senkten sich. Schwer hallten die Schüsse der Salutbatterie über den Platz.

Der Führer selbst, der Reichswehrminister, Generalfelmarschall v. Mackensen, General Göring, General v. Fritsch und Admiral Raeder, hefteten das schwarz-weiß-rote Band des Frontkämpferabzeichens, das Ehrenkreuz des Weltkrieges mit Schwertern an die 81 Feldzeichen der alten Armee.

Der Vorbeimarsch am Ehrenmal

Von der Schloßterrasse her naht sich der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, dem zwei Offiziere einen gewaltigen Kranz mit großen Schleifen in den Farben des Reiches vorantragen, begleitet von den Repräsentanten der alten und der neuen Wehrmacht. Ihnen folgen das diplomatische Corps, die Reichsregierung, die Reichsleiter, die Heerführer und die Generale der Wehrmacht. Im Ehrenmal verweilt der Führer entblößten Hauptes einige Minuten in stillem Gedenken. Der Führer betrat dann ein kleines, mit Tannenreisern geschmücktes Podium, zu seiner Rechten Generalfeldmarschall v. Mackensen, zu seiner Linken der Reichswehrminister, um den Vorbeimarsch abzunehmen.

Den Vorbeimarsch befehligt Generalleutnant von Witzleben, der Kommandeur des Wehrkreises 3, der den Stäben voranreitet. Die von Major Selle geführte Fahnenkompanie grüßen die Zehntausende, die dem prachtvollen militärischen Schauspiel beiwohnen, mit erhobenen Rechten. Dann schwenkt das Musikkorps der Wachtruppe ein, die als erste mustergültig ausgerichtet und strammen Schrittes an ihrem Oberbefehlshaber vorbeimarschiert. Es folgen die ganzen Formationen, die an dem Festakt im Lustgarten teilgenommen haben.

Nach dem Vorbeimarsch dankt der Führer dem Reichswehrminister und heftet dann persönlich dem Generalfeldmarschall von Mackensen das Ehrenkreuz an. Ein Orkan des Jubels umbrandete den Führer, als er in die Reichskanzlei zurückfuhr. Mit gerührtem Spiel marschierten die Formationen zurück in die Quartiere.

Kranzniederlegung des Stabschefs der SA am Ehrenmal

DNB. **Berlin,** 17. März. Der Stabschef legte heute für die SA am Ehrenmal einen Kranz nieder, der die Aufschrift trägt: „Den toten Helden. Der Stabschef der SA."

Verlegung der „Deutschen Bach-Händel-Schütz-Feier 1935"

DNB. **Berlin,** 16. März. Die Reichsmusikkammer teilt mit: Die für den 21. März angesagte feierliche Kundgebung der Reichsmusikkammer in der Berliner Philharmonie anläßlich der „Deutschen Bach-Händel-Schütz-Feier 1935" mußte auf Freitag, 29. März, abends 8 Uhr, verlegt werden. Bereits gelöste Karten behalten ihre Gültigkeit. Die Veranstaltung wird in genau derselben Art abgewickelt werden, wie sie für den 21. März geplant war. Die Festansprache hält, wie bereits mitgeteilt, der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels.

Die Genehmigung für Laienspiele

Berlin, 16. März. Dr. Göbbels hat bestimmt, daß Laienspiele, d. h. alle nichtberufsmäßigen Theaterspiele zu genehmigen sind, falls nicht gegen den Inhalt der Stücke oder die Person der Veranstalter politische Bedenken bestehen.

Kurze Tagesübersicht

Der Heldengedenktag wurde in ganz Deutschland feierlich begangen. In der Berliner Staatsoper fand in Anwesenheit des Führers und des Reichskabinetts ein Staatsakt statt. Im Anschluß heran erfolgte in überaus feierlichem Rahmen eine militärische Gedenkfeier im Lustgarten, bei der 81 Fahnen und Standarten des alten Heeres vom Führer selbst, dem Reichswehrminister, Generalfeldmarschall von Mackensen, General Göring und Admiral Raeder das Ehrenkreuz des Weltkrieges angeheftet wurde. Hierauf nahm der Führer vor dem Ehrenmal den Vorbeimarsch der Reichswehrgliederungen ab.

*

Die aus dem Auslande eingehenden Blätterstimmen bezeugen, daß die ganze Welt unter dem gewaltigen Eindruck der Wiedergewinnung der deutschen Wehrfreiheit steht.

*

Nach der Berliner Feier begab sich der Führer nach München, wo ihm die Bevölkerung einen triumphalen Empfang bereitete.

Die NSK zur Proklamation des Führers

DNB. **Berlin,** 16. März. Die „Nationalsozialistische Parteikorrespondenz" schreibt zur Proklamation des Führers:

Die Proklamation des Führers ist für das deutsche Volk ein historisches Ereignis von größtem Ausmaß. Seit den Tagen, in denen Deutschland unter Verrat zusammenbrach, seit den Tagen, in denen uns das Diktat von Versailles aufgezwungen wurde, ist heute des deutschen Volkes größte Stunde. Durch diese Proklamation, die ein Dokument des Friedens, aber auch der Entschlossenheit ist, ist das deutsche Volk von einer drückenden Schmach, die 16 Jahre auf ihm lastete, befreit worden.

Mit dem heutigen Tage ist die Ehre der deutschen Nation wiederhergestellt.

Wir stehen mit erhobener Stirn als freie Nation wieder unter den Völkern. Wir können als souveräner Staat frei verhandeln, um an der Organisation des Friedens mitzuarbeiten.

Wir besitzen wieder eine deutsche Armee, um unser deutsches Vaterland selbst mit der Waffe verteidigen zu können. Die Freiheit und das Leben unseres Volkes sind die heiligen Güter der deutschen Nation, die in einem waffenstarrenden Europa nur durch die Wiedergeburt der deutschen Armee gesichert werden können. Die Erinnerung an das ruhmreiche deutsche Heer mit seiner ruhmvollen Geschichte ist nun kein blasses historisches Schemen mehr. Das nationalsozialistische Deutschland hat wieder eine Wehrmacht, auf die wir stolz sein können.

Es ist kein Wunder geschehen, diese Gleichberechtigung der deutschen Nation, diese Freiheit ist uns nicht in den Schoß gefallen. Wir haben sie uns selbst errungen. Der Führer hat sie für uns erkämpft! Es ist seine Leistung! In 14 Jahren formte er die Nation neu und schweißte sie zusammen. Innerhalb zwei Jahren nach der Machtergreifung erkämpfte er seinem Volke politisch die Gleichberechtigung.

In dieser geschichtlichen Stunde vergißt das deutsche Volk nicht, was es seinem Führer schuldet. Es weiß, daß alles, was wurde, sein Werk ist, daß allein seine Tat deutsches Schicksal in neue Bahnen lenkte, in die Bahnen von Ehre und Freiheit. Der Dank, den ihm das deutsche Volk dafür abstattet, ist das grenzenlose Vertrauen, mit dem es hinter ihm und seiner staatsmännischen Tat steht.

Die Ketten sind gefallen!

Wie eine Phalanx in unerschütterlicher Einheit und Geschlossenheit stehen Volk und Führer zusammen. Sie bedrohen niemand, der Deutschlands friedliche Arbeit in Frieden sich entwickeln läßt. Sie werden aber ihren ganzen Heroismus dem entgegensetzen, der es wagen würde, das Leben und die Freiheit unserer Nation anzugreifen.

Nur unter freien Völkern kann es wahren Frieden geben. Wir glauben deshalb, daß der 16. März 1935, der im Buch der deutschen Geschichte eingeschrieben steht als der Tag der deutschen Ehre und Freiheit, gleichzeitig der Beginn einer neuen Epoche friedlicher Zusammenarbeit der Völker Europas sein wird.

Paul Kersten 70 Jahre alt.

Am 18. März vollendet der berühmte Berliner Kunstbuchbinder Paul Kersten das 70. Lebensjahr. Mit Recht wird er als Bahnbrecher des modernen technisch und künstlerisch vollendeten Bucheinbandes in Deutschland bezeichnet, der diese einst so hochentwickelte Kunst wieder zu neuer Blüte geführt hat. Die von ihm geschaffenen Einbände stehen den edelsten Erzeugnissen der Buchbindekunst aus früheren Jahrhunderten in keiner Weise nach. Expreß-Bildmatern-Dienst.

Lest Eure Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt"

Bildung der Wirtschaftskammern

Anordnung des Reichswirtschaftsministers über die Wirtschaftsbezirke

Berlin, 17. März. Auf Grund des Paragraph 2 des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft vom 27. Februar 1934 ist im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern vom Reichswirtschaftsminister anordnet:

1. Bis zur Bildung der Reichsgaue sind Wirtschaftsbezirke im Sinne der Paragraphen 3 und 26 der 1. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft vom 27. November 1934 die durch Paragraph 1 der Durchführungsverordnung vom Gesetz über Treuhänder der Arbeit vom 13. Juni 1933 und durch die 9. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 15. Februar 1935 bestimmten Bezirke.

2. Für diese Bezirke werden Wirtschaftskammern gemäß Abschnitt 8 der Verordnung vom 27. November 1934 gebildet.

Für die Bezirke Niedersachsen, Westfalen, Mitteldeutschland und Südwestdeutschland werden je zwei Wirtschaftskammern, für die übrigen Wirtschaftsbezirke wird je eine Wirtschaftskammer gebildet.

Im Wirtschaftsbezirk Südwestdeutschland wird die eine Wirtschaftskammer für Baden, die andere Wirtschaftskammer für Württemberg und den Regierungsbezirk Sigmaringen gebildet. Industrie-, Handels- und Handwerkskammern, deren Bezirk zu mehreren Wirtschaftskammern gehört, sind Mitglieder dieser Wirtschaftskammern.

Zu Leitern der Wirtschaftskammern sind ernannt: Für den Wirtschaftsbezirk Südwestdeutschland wurde der badische Ministerpräsident Köhler zum kommissarischen Leiter der Reichswirtschaftskammer in Karlsruhe und der Präsident der Industrie- und Handelskammer Stuttgart, Fritz Kien zum Präsidenten der Reichswirtschaftskammer Stuttgart ernannt.

Bildung von Bezirksgruppen für Industrie

Für jeden Wirtschaftsbezirk wird eine Bezirksgruppe der Reichsgruppe Industrie gebildet.

Für Süddeutschland, Stuttgart, Dir. Dr. Keßler, Eßlingen. Nach Maßgabe des bezirklichen Bedürfnisses sollen Zweigstellen errichtet werden. Die Bezirksgruppe mit ihren Zweigstellen bearbeitet die gemeinsamen Angelegenheiten der Industrie, betreut zusammen mit den bezirklich-fachlichen Gruppen, die angeschlossenen Unternehmungen des Wirtschaftsbezirkes und unterrichtet die Reichsgruppe sowie diejenigen fachlichen Gruppen die im Wirtschaftsbezirk keine Vertretung haben. Die Abgrenzung der Aufgaben der Bezirksgruppen der Reichsgruppe und der bezirklich-fachlichen Gruppen des Bezirkes bleibt vorbehalten. Mit den Industrie- und Handelskammern des Wirtschaftsbezirkes und den bezirklichen Gruppen der Reichsgruppe Industrie sind Vereinbarungen zu treffen über eine Abgrenzung der Aufgaben.

Der Bau des Mittelland-Kanals

Alle Ströme Deutschlands, ausgenommen die Donau, fließen von Süden nach Norden. Auch die Elbe, die von Süden nach Nordwesten strömt, macht von dieser Regel keine Ausnahme, denn sie ist nicht die Querverbindung, deren Deutschland bedarf, um seine Ströme in ein einheitliches System zu bringen. Der grundlegende Gedanke ist mit dem Namen Mittellandkanal gekennzeichnet. Er umfaßt eine verkehrspolitische Idee, die bald auf eine hundertjährige Geschichte zurückschauen kann.

Die ersten Pläne, einen Kanal zunächst vom Rhein bis zur Elbe zu bauen, um ihn, wenn es möglich wäre, weiter bis zur Oder und Weichsel fortzusetzen, sind bereits in den 50iger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Dortmund aufgetaucht. Nach 40 Jahren hatten sie sich soweit zu greifbaren Projekten verdichtet, daß im Jahre 1899 dem preußischen Landtag die Kanalvorlage mit dem Stichwort Mittellandkanal vorgelegt werden konnte. Das Abgeordnetenhaus lehnte die Vorlage ab, worauf sie in neuer Form 1903 abermals von der Regierung eingebracht wurde. Damals erhob sich ein leidenschaftlicher Kampf, dessen Heftigkeit uns heute nicht mehr verständlich ist. Der Hauptwiderstand ging von der Konservativen Partei aus, die sich in der Hauptsache aus der Landwirtschaft „Ostelbiens" zusammensetzte.

Diese Ablehnung wirbelte damals sehr viel Staub auf. Wilhelm II. faßte die Opposition als eine persönliche Spitze gegen sich auf, da er sich für das Kanalprojekt ebenso interessierte wie auch eingesetzt hatte. Er sprach von „Kanalrebellen" und fand in der Oeffentlichkeit harte Worte für die Gegner der Vorlage. Soweit die Abgeordneten Beamte waren, übrigens in der Hauptsache Landräte, wurden sie gemaßregelt, indem sie entweder strafversetzt oder zur Disposition gestellt wurden. Soweit sie zur Hofgesellschaft gehörten, wurden sie von den Listen der Einzuladenden gestrichen und gewissermaßen vom Hofe verbannt. Die Dinge haben sich dann verhältnismäßig rasch wieder eingerenkt, denn im Jahre 1905 bewilligte der Landtag, diesmal mit den Stimmen der Konservativen, den Bau der Strecke Dortmund—Hannover.

Damit war das großartige Werk begonnen. Im Laufe der folgenden beiden Jahrzehnte sind dann die gesetzlichen Grundlagen für die Fertigstellung des gesamten Kanalplanes geschaffen worden. Preußen nahm 1920 den Ausbau des Kanals an, soweit es sich um preußische Gebiete handelte. 1926 wurde durch Staatsvertrag zwischen dem Reich und den Ländern die endgültige Führung und staatsrechtliche Form festgelegt. Der Mittellandkanal im engeren Sinne beginnt bei Bevergern am Dortmund-Ems-Kanal, nördlich von Münster, und endet bei Burg bei Magdeburg. Die Weser überschreitet er bei Minden. An die vollendete Teilstrecke Ems-Weser ist Osnabrück durch einen 14 Kilometer langen Zweigkanal angeschlossen. Mit dem ebenfalls fertigen Stück Minden—Peine sind Hannover—Minden und Leine—Hafen sowie Hildesheim verbunden. Die Strecke Peine—Burg mit dem Anschluß an den Ihle-Kanal ist seit 1926 im Bau. Die wichtigsten Stationen dieser Strecke bis zur Elbe sind: Braunschweig (Stichkanal), Fallersleben, Oebisfelde, Neuhaldensleben und Wolmirstedt. In das Bauprogramm gehören noch die Seitenkanäle Bernburg—Staßfurt und Kreipau—Leipzig.

Der Mittellandkanal ist für Schiffe bis zu 1000 Tonnen Tragfähigkeit vorgesehen. Da in seinem Plan auch der Ausbau märkischer Wasserstraßen zwischen Elbe und Oder zu größerer Leistungsfähigkeit fällt, muß das märkische Wasserstraßensystem, das bisher auf 600 Tonnen-Schiffe berechnet ist, entsprechend umgebaut werden. Das ist naturgemäß für Berlin als das Wasserkreuz der Mark von besonderer Bedeutung, weil nunmehr auch 1000 Tonnen-Schiffe innerhalb Berlins die Wasserstraßen benutzen müssen. Am 1. April 1938 soll der Umbau vollendet sein, sodaß von diesem Termin ab die Ruhrkohlenschiffe ohne Umladung vom Rhein bis nach Stettin gefahren werden können.

Danzig wählt zum Volkstage

Sinn und Bedeutung der Wahlen am 7. April

Die letzten Wahlen zum Danziger Volkstag, dem Parlament des Freistaates Danzig, haben im Jahre 1933 stattgefunden. Bei der Abstimmung wurden 53 Prozent der Stimmen auf die Liste der NSDAP. abgegeben. Da nach Konstituierung des Volkstages noch einige auf anderen Listen gewählte Abgeordnete zur NSDAP. übertraten, verfügte diese über eine Mehrheit von 56 Prozent. Die nächsten Wahlen hätten daher erst im Jahre 1937 stattzufinden brauchen. Wenn dennoch die nationalsozialistische Regierung aus eigener Initiative der Bevölkerung Danzigs Gelegenheit zu erneuter Stellungnahme bieten will, ist sie zu diesem Schritt durch eine Reihe von Erwägungen und Gründen veranlaßt worden, die auch im übrigen Deutschland von Interesse sind.

Zum Verständnis der staatsrechtlichen Verhältnisse in Danzig sei vorausgeschickt, daß die Verfassung des Freistaates auf parlamentarisch-demokratischer Grundlage aufgebaut ist. Dem Völkerbund, der durch einen besonderen Kommissar in Danzig vertreten ist, steht ein Reihe von Aufsichtsrechten zu, auch ist er für gewisse Fälle Anrufe- und Beschwerdeinstanz. Von dieser Möglichkeit haben die in Danzig heute noch bestehenden Parteien der Deutschnationalen, des Zentrums, der Sozialdemokraten und Kommunisten weitgehenden Gebrauch gemacht. Im besonderen beschwerten sich die Marxisten grundsätzlich über jedes Gesetz, jede Verordnung und sonstige Maßnahme, die von der Regierung erlassen und von der Mehrheit des Volkstages gedeckt werden. Da in Danzig noch die Pressefreiheit herrscht, wie sie in den westlichen Staaten üblich ist, ergeht sich die Presse der Oppositionsparteien in ständiger Kritik, die zumeist über das gewohnte Maß hinausgeht. Wehrt sich die Regierung dagegen und verbietet sie die Oppositionsblätter, erfolgt sofort ein Interventionsbegehren beim Völkerbundskommissar, der sich dann wieder auf die Buchstaben der Verfassung beruft und auf Zurücknahme der Verbote drängt.

Besonders hemmend ist diese zügellose Opposition für die Führung der Danziger Außenpolitik. Entgegen allen Prophezeiungen der Weltpresse hat die nationalsozialistische Regierung Danzigs bereits 1933 einen neuen Kurs in der Polenpolitik eingeschlagen. Während sich bis dahin Danzig und Warschau absolut feindlich gegenüberstanden, und die einzigen Verhandlungen zwischen ihnen eigentlich nur noch vor dem Haager Gerichtshof vor sich gingen, erstrebte die nationalsozialistische Regierung Danzigs einen Ausgleich der sich widerstreitenden Interessen und ein gemeinsames Arbeiten, vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet. Das Ziel dieser Politik war und ist die Erhaltung des Friedens im Osten. Dennoch läßt die Opposition keine Gelegenheit vorübergehen, um gerade die Außenpolitik der Regierung zu verunglimpfen und herabzusetzen. Auch die Maßnahmen der Regierung auf kulturellem Gebiet, die vor allem darauf abzielen, in Danzig das Deutschtum zu pflegen, und auf sozialem Gebiet werden herabgesetzt, obwohl es gerade hier gelungen ist, die Zahl von 40 000 Arbeitslosen im Jahre 1933 auf 20 000 in diesem Jahre zu vermindern. Auch sind günstige Aussichten vorhanden, weitere 3000 bis 4000 Arbeitslose in diesem Jahr wieder in den Arbeitsprozeß einzureihen.

Solange sich die Kritik in Zeitungsartikeln erschöpfte, konnte man das noch hinnehmen. Aber als die Oppositionsparteien dazu übergingen, fortgesetzte Beschwerden über Maßnahmen und Gesetze der Regierung beim Völkerbund und anderen internationalen Instanzen vorzubringen, trat der Senatspräsident einem bei der letzten Ratstagung in Genf abgegebenen Versprechen gemäß in Verhandlungen mit den Parteien, im besonderen mit dem Zentrum, ein, um eine Zurücknahme der Beschwerden beim Völkerbund zu erreichen. Ausschlaggebend war dabei die Erwägung, daß durch die fortgesetzten Beschwerden und die dadurch bedingten Eingriffe des Völkerbundes die gesamte nationalsozialistische Aufbauarbeit gefährdet und gestört werden mußte.

Da sich die Verhandlungen zerschlugen, übergab der Senatspräsident parlamentarischem Gebrauch entsprechend die Weiterführung der Verhandlungen der nationalsozialistischen Volkstagsfraktion. Da keine Einigung erzielt werden konnte, stellte die Fraktion den Antrag auf Auflösung des Volkstages. Obwohl sämtliche Parteiredner den Standpunkt vertraten, daß hinter den Nationalsozialisten nicht mehr die Mehrheit der Bevölkerung stände, stimmten sie gegen den Auflösungsantrag, der dann bei Stimmenthaltung der Polen mit den Stimmen der Nationalsozialisten angenommen wurde.

Der eigentliche Wahlkampf beginnt am Samstag mit einem großen Generalappell der Partei, an dem sämtliche Gliederungen der NSDAP. teilnehmen werden. In weit über 1000 Versammlungen werden dann in den drei Wochen bis zum Wahltag die Bewohner des Freistaates über die Ziele dieser Wahl aufgeklärt werden. Die NSDAP. hat sich ein hohes, aber des Einsatzes aller Kräfte würdiges Ziel gesetzt. Sie will im Volkstag die Zweidrittel-Mehrheit gewinnen, damit die Maßnahmen der Regierung entsprechend den Bestimmungen der Verfassung durch die Mehrheit des Volkes legalisiert werden. Dann entfallen auch die Beschwerdemöglichkeiten beim Völkerbund. Abgesehen von diesen inneren Zielsetzungen soll aber die Abstimmung am 7. April von neuem der Welt beweisen, daß die Bevölkerung Danzigs, die auf 400 000 Seelen zu veranschlagen ist, durch eine Stimmabgabe für die Liste der NSDAP. sich zugleich auch zu ihrem Deutschtum bekennt, das über alle künstlich gezogenen Landesgrenzen hinweg unveränderlich bestehen bleibt.

Italien und Südslawien

London, 16. März. Der „Times"-Vertreter in Belgrad nennt die Rede, die der neue italienische Gesandte in Belgrad, Graf Campalto, bei der Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens gehalten hat, als ein unerwartetes Ereignis. Der Gesandte hatte betont, daß Italien nur freundschaftliche Gefühle für Südslawien hege und nicht die Absicht habe, die friedliche Entwicklung des Landes und seine territoriale Unverletzlichkeit zu stören. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Herald" will wissen, daß der jüdslawische Außenminister von Mussolini zu einem Besuch in Rom eingeladen worden sei. Diesen Besuch werde Jeftitsch wahrscheinlich im Mai machen. Die Ermordung des Königs Alexander, die die Gefahr eines Tändelns mit dem kroatischen Separatismus offen gezeigt habe, ferner Mussolinis Oesterreich-Politik und die Januar-Besprechungen mit Laval hatten die Wandlung in der Haltung Mussolinis zustande gebracht.

Der englische Besuch

Verhandlungen auf dem Status der Gleichheit und Freiheit

Wenn der englische Außenminister Sir John Simon am 24. März in Berlin eintreffen wird, um am 25. und 26. März die in Aussicht genommenen Verhandlungen mit der deutschen Reichsregierung zu führen, so darf er sicher sein, nicht nur als ein willkommener Gast begrüßt zu werden, sondern auch als ein Unterhändler, dessen Mission man in Berlin als genau so wichtig einschätzt wie in London. Das Programm, das Herr Simon als Ergebnis der letzten Kabinettssitzung sich für Berlin vorgenommen hat, wird in der „Times" in einem sichtlich auf amtliche Inspiration zurückgehenden Artikel unter der Ueberschrift „Der Frieden Europas" bekannt gegeben. Diese Ueberschrift bezeichnet gewissermaßen das Rubrum, unter dem man in London die deutsch-englischen Verhandlungen sieht.

Sir John Simon, der von Herrn Eden begleitet sein wird, gedenkt die folgenden vier Hauptpunkte mit der deutschen Regierung zu erörtern:

1. Den vorgeschlagenen Luftpakt der Locarno-Mächte.
2. Den Ostpakt.
3. Die Möglichkeit eines Mitteleuropa-Paktes.
4. Die Rüstungskonvention.

Dieses Programm bringt keine Ueberraschungen, denn es zählt alles das auf, was auf Grund der römischen und der Londoner Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien einerseits, Frankreich und England andererseits an Entwürfen für das große europäische Friedenssystem produziert worden ist. Bemerkenswert aber ist, daß der „Times"-Artikel fortfährt, die britischen Minister seien der Ansicht, daß diese vier Punkte gleichzeitig geprüft werden müßten; denn sie bildeten alle Teile eines logischen Ganzen. Sie betrachteten irgendwelche Vorschläge von Nichtangriffspakten zwischen zwei besonderen Völkern nicht als zweckmäßig, denn sie seien der Auffassung, daß das Friedensproblem Europas ein unteilbares Ganze bilde.

In Frankreich hat man diese Auslassung begreiflicherweise sofort mit Genugtuung aufgenommen, indem man sie nun ganz im Sinne der besonderen politischen Ziele, die Paris verfolgt, kommentierte. Dabei muß man immer berücksichtigen, daß Paris bereits Bindungen Moskau gegenüber eingegangen ist und daß es nicht mehr die volle Handlungsfreiheit besitzt, die England für sich noch in Anspruch nehmen kann. Es bedeutet mindestens eine zurecht gemachte Auslegung der englischen Veröffentlichung, wenn „Havas" beispielsweise schreibt, man habe guten Grund zu der Annahme, daß Simon und Eden beauftragt würden, dem Reichskanzler persönlich zur Kenntnis zu bringen, daß das Londoner Kabinett das Sicherheitsproblem im Westen wie im Osten Deutschlands als voneinander unlösbar betrachte. Jede Anregung, die Sicherheit in Osteuropa unabhängig von Frankreich zu organisieren, würde daher in London als nicht den Erfordernissen der Lage entsprechend angesehen werden. An dieser französischen, zweifellos als offiziös zu wertenden Aeußerung, ist zunächst interessant, daß, ganz im Sinne der üblichen französischen Dialektik, an die Stelle des in London gebrauchten Wortes „Frieden" das Wort „Sicherheit" tritt. Und Sicherheit im französischen Sinne bedeutet immer Konservierung des Status quo. Daß Deutschland in seinem oft genug betonten Willen zum Frieden keinen Unterschied zwischen Ost und West macht, ist selbstverständlich. Und um das festzustellen, würde es einer Reise der englischen Minister nach Berlin nicht bedürfen. Was zur Debatte steht, ist die Frage, mit welchen Mitteln dieser Frieden am besten zu bewahren und zu sichern ist.

Wenn man die englische Veröffentlichung genau liest, dann wird man trotz der Betonung, daß die einzelnen Verhandlungspunkte ein unteilbares Ganze bildeten, doch eine gewisse Differenzierung herausfühlen, die sich nicht nur aus der Reihenfolge ergibt, sondern auch aus der Formulierung im einzelnen. Im übrigen spricht nichts dafür, daß die englische Auffassung sich nach der Seite der technischen Mittel einer Friedenssicherung bereits auf die Pakte in der Form, wie sie von Frankreich vorgeschlagen worden sind, festgelegt habe. Havas vertritt deshalb lediglich die französische Ansicht, wenn sie schreibt, die Sicherheit sei nur durch den gegenseitigen Beistand zu erreichen. Gerade die Frage, ob die Beistandspakte (Ostpakt, Mitteleuropapakt) wirklich das geeignete Mittel zur Sicherung des Friedens sind, wird Gegenstand der Berliner Aussprache sein müssen. Die Bedenken dagegen, daß in ihrem Geflecht ein irgendwo aufflimmernder Funken wie an einer Zündschnur durch ganz Europa laufen und den Erdteil in Brand versetzen könnte, sind oft genug dargelegt worden, und man wird annehmen dürfen, daß die deutsche Auffassung, die ja auch anderwärts, beispielsweise vom polnischen Außenminister Beck, geteilt wird, den englischen Besuchern näher erläutert werden wird.

Aber auch sonst darf bezweifelt werden, daß die französische These, die nach Havas letzten Endes auf eine einfache Billigung der fertigen Paktvorschläge hinausläuft, von England geteilt wird. In der Unterhausdebatte über die Rüstungsvorlage und das Weißbuch hat Baldwin namens der englischen Regierung Ausführungen gemacht, die man doch nicht beiseite schieben darf. Er sprach vom „status" und der Rolle, die er im Leben jedes einzelnen Menschen und im Zusammenleben der Nationen spielt. „Status" bedeutet etwa soviel wie „Zustand des gleichen Rechts". Baldwin sagte, nicht Eitelkeit, sondern der Mannesstolz bewege den Einzelnen, auf seinem „status", also auf seiner Gleichberechtigung in der Gemeinschaft, zu bestehen, und er machte sich zum Fürsprecher einer Lösung der Rangfrage in diesem Sinne auch im Leben der Völker. Für große Völker, so sagte er, sei es eine Frage des Status, militärisch keinem anderen große Volke nachzustehen, und er ließ diesen Absatz seiner Rede ausklingen in den Satz: „Der weiseste Staatsmann ist derjenige, der dieses Gefühl für vollkommene Freiheit und Gleichheit zwischen den Nationen anerkennt."

Wir dürfen annehmen, daß die englischen Staatsmänner, die jetzt nach Berlin kommen, von diesem „Gefühl für vollkommene Freiheit und Gleichheit zwischen den Nationen" beseelt sind und daß sie nicht die Absicht haben, ein fertiges Konzept auf den Verhandlungstisch zu legen, das nur angenommen oder abgelehnt werden könnte, sondern daß sie mit Deutschland auf dem gleichen Status verhandeln werden, mit dem sie die Verhandlungen mit Frankreich geführt haben. Unter diesem Gesichtspunkt darf man den bevorstehenden Besprechungen mit Ruhe und Zuversicht entgegensehen.

Nach der Hausarbeit
Leokrem
für Ihre Hände!

Rußlands Uebermachtpolitik

Das bewegliche Gesicht der Sowjetpolitik — Kreml und Komintern auf neuem Weg zum alten Ziel

Von Oleg Berting.

Heftiges Säbelgerassel und hochtrabende Reden über die nahe oder sogar unmittelbar bevorstehende Weltrevolution bildeten die ständige Begleitmusik zur früheren Sowjetpolitik, deren revolutionäre Taktik darauf abzielte, die „bürgerlich-kapitalistische Front" durch Schwächung ihrer einzelnen Bestandteile zu zermürben; diese Aufgabe sollte die Zersetzungs- und Putschpropaganda der Dritten Internationale — des Komintern — in den Einzelstaaten erfüllen, die anfangs vom Kreml offen unterstützt wurde. Aber sämtliche Teilerfolge — auch die größeren —, die der Bolschewismus erzielte, waren noch lange nicht der Erfolg, bedeuteten noch keineswegs den entscheidenden Beginn der Weltrevolution.

Mißerfolge und Enttäuschungen häuften sich, während das Geld immer knapper wurde und die Wirtschaft immer hoffnungsloser aus dem Leim geriet; die Theorie der geldlosen Wirtschaft hatte ebenso versagt wie die Theorie der proletarischen Weltrevolution. Moskau aber brauchte dringend Geld, sowohl zur Verhütung des wirtschaftlichen Zusammenbruches als auch zur Weiterführung seiner Propaganda. Der Gedanke des Fünfjahresplans entstand; der Fünfjahresplan sollte drei Hauptzwecken gleichzeitig dienen: erstens sollte er die Bevölkerung durch den großzügigen inneren Aufbau von den politischen Mißerfolgen im Auslande ablenken, zweitens durch seine großartigen Errungenschaften im In- und Auslande Propaganda für die Sowjets machen und im Endergebnis — die Weltwirtschaft durch Ueberflutung der Märkte mit russischen Waren schädigen und verwirren.

Das notwendige Geld ließ sich aber nur durch die Annäherung an die kapitalistischen Länder beschaffen, und darum brach der Kreml kurzerhand mit der bisherigen, jede Verbindung mit dem Kapitalismus ablehnenden Linie der proletarischen Politik und — stellte sich mit dem Gesicht zum Westen, d. h. machte bei den europäischen Staaten einen Pumpversuch nach dem anderen und bot dafür Konzessionen und Kompensationen aller Art an. Um zu vermeiden, daß der Westen etwa dem ihm plötzlich so freundlich zugekehrten proletarischen Gesicht den Rücken zeige, ließ der Kreml Friedensschalmeien ertönen, erklärte, daß sein — nichtsdestoweniger immer größer und schärfer werdender! — Säbel nur für die Verteidigung und beileibe nicht für den Angriff bestimmt sei, zog statt der Russenbluse den gutsitzenden Frack an und grenzte sich offiziell völlig von der Propaganda der Dritten Internationale ab. Hinsichtlich des letzteren Punktes konnte es allerdings auf die Dauer nirgendwo ein Geheimnis bleiben, daß jede Sowjetvertretung nach wie vor einen von höchster Stelle begünstigten Spionage- und Propagandamittelpunkt und gleichzeitig ein Hotel für durchreisende Tscheka-Agenten darstellte, und zahlreiche Skandale waren die Folge. Da man sich aber durch die amtlichen Unschuldsbeteuerungen Moskaus immer wieder beruhigen ließ, beharrte der Kreml bei seiner bisherigen Zermürbungstaktik gegen die bürgerlich-kapitalistische Front, um sie für einen proletarischen Generalangriff reif zu machen. Demzufolge blieb der Sowjetstaat politisch zwar isoliert, bewahrte aber das, was ihm damals allein als das hauptsächlich Wichtige erschien — den wirtschaftlichen Anschluß. Mit einem Katzentisch-Sitz in Genf begnügte man sich — damals!

Als mit der Errichtung des nationalsozialistischen Deutschland Moskaus letzte und größte Hoffnung auf den Sieg der Weltrevolution in absehbarer Zeit zu Schanden wurde, änderte der Kreml seine Politik und stellte sich entschieden mit dem Gesicht zum Völkerbund (Moskaus innerpolitisches Gesicht ist bekanntlich noch — beweglicher...). Alle Hebel wurden in Bewegung gesetzt, um nunmehr auch politischen Anschluß — vor allem — an die europäischen Mächte zu finden und die Krone dieser Bestrebungen war der Einzug Rußlands in den Völkerbund, der sich unter eifrigem Fächeln mit der Friedenspalme an der stützenden und leitenden Hand Frankreichs vollzog; die Leiter zu diesem Aufstieg vom Katzentisch zur Konferenztafel bildete der als große Friedenstat gepriesene Ostpakt, bei dem die Vaterschaft — ob Rußland oder Frankreich — heute noch unter Zweifel steht.

Jetzt kann Rußland seinen Einfluß auf die europäische Politik unmittelbar geltend machen, aber — wenn sich die Taktik auch geändert hat — der Grundton dieser Politik ist derselbe geblieben, nämlich — Störenfried in Europa zu sein. Die bolschewistische Revoluttonierung der Einzelstaaten ist jetzt mehr in den Hintergrund getreten (obgleich durchaus nicht völlig aufgegeben, wie die kürzlich in Stockholm erfolgte Aufsehen erregende Verhaftung des Kominternagenten Mäkinen u. a. zeigt), während das Hauptstreben Rußlands jetzt darauf abzielt, feindliche Mächtegruppen in Europa zu schaffen oder zu erhalten, von denen eine — d. h. natürlich diejenige, an die Rußland Anschluß sucht — das unbedingte Uebergewicht über die anderen haben soll; Moskau rechnet dabei mit einem Kräfteverhältnis von etwa 70:30. Rußland will gegenwärtig bestimmt keinen europäischen Krieg, weil ihm die wachsende Aktivität der fernöstlichen gelben Front schon genug zu schaffen macht und immer größere Sorgen bereitet; aber andererseits will es in Europa auch keinen gesunden und aufrichtigen Frieden auf der Grundlage der Gleichberechtigung, sondern einen faulen, auf der Furcht vor der Uebermacht begründeten und an gegenseitigem Mißtrauen krankenden Frieden, einen Frieden am Rande des Krieges, der eine innere Festigung und wirkliche Gesundung der europäischen Politik und Wirtschaft verhindern würde.

Ein solcher Zustand würde erstens der immer noch erhofften und angestrebten proletarischen Weltrevolution jedenfalls dienlich sein, und zweitens fällt bei einem schwachen und zersplitterten Europa die von Rußland stets besonders gefürchtete Gefahr der Entstehung einer zielbewußten und tätigen alleuropäischen Abwehrfront gegen den Sowjetstaat und den Komintern fort, die sich nach Moskauer Ansicht mit der Zeit unausbleiblich zu einer faschistischen oder kapitalistischen Angriffsfront entwickeln würde. Die gelbe Front im Osten und die weiße im Westen sind heute — als Bedrohung der roten Bolschewistenfront von zwei Seiten — das Schreckgespenst des Kremls, und um dieses wenigstens teilweise zu bannen, werden alle Kräfte eingesetzt; natürlich erfolgt dieser Einsatz vor allem dort, wo sich die geringsten Widerstände bieten und noch Hoffnungen auf Erfolg bestehen — nämlich in Europa. In den Vereinigten Staaten scheint Rußland jetzt ja auch ausgespielt zu haben, aber andererseits kommt ihm die amerikanisch-englische Kampfstellung gegen die japanisch-chinesische Bündnispolitik sehr gelegen. Wie dem auch sei — Rußland braucht eine Zersplitterung Europas und eine Verwirrung der europäischen Politik, und ständig spürt man schon die in dieser Richtung arbeitende Hand Moskaus.

Kapitänleutnant Otto Weddigen,

dessen Todestag sich am 18. März zum 20. Male jährt. An diesem Märztage des Jahres 1915 fand der Bezwinger der britischen Panzerkreuzer „Hogue", „Aboukir", „Cresy" und „Hawke" den Tod, als das von ihm geführte U-Boot „U 29" beim Angriff auf die britische Hauptflotte von dem Linienschiff „Dreadnought" gerammt wurde.

Expreß-Bildmatern-Dienst.

Die drei KdF.-Schiffe in Lissabon

Lissabon, 16. März. Die drei Urlauberschiffe der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" — „Der Deutsche", „St. Louis" und „Ozeana" — sind auf ihrer Fahrt nach Madeira in Lissabon eingetroffen. An Bord befinden sich bekanntlich 3000 Arbeitskameraden aus allen Teilen des Reiches. Ihnen wurde ein begeisterter Empfang durch die deutsche Kolonie bereitet, der durch herrlichtes Wetter begünstigt wurde. Die Urlauber wurden durch den Gesandten und den Landesgruppenleiter der NSDAP. herzlich willkommen geheißen. Wo sich Dr. Ley zeigt, wird er stürmisch begrüßt. Das Wetter war auf der ganzen Fahrt gut.

Der portugiesische Staatspräsident empfängt Dr. Ley.

DNB. **Lissabon,** 16. März. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und seine Begleitung wurden am Samstag von dem portugiesischen Staatspräsidenten Carmona empfangen. Nach der Vorstellung durch den deutschen Gesandten Freiherrn von Honningen-Huene dankte der Staatspräsident Dr. Ley für den Besuch der 3000 deutschen Arbeiter in Portugal. Dr. Ley lud den Präsidenten zum Besuch der „Kraft durch Freude"-Schiffe ein, worauf das portugiesische Staatsoberhaupt diese Einladung mit Dank annahm. Der Empfang nahm einen außerordentlich herzlichen Verlauf.

Vorgehen gegen Rauschgifthändler in USA.

Neuyork. 16. März. Der große Schlag, den das amerikanische Schatzamt gegen Rauschgifthändler, Falschmünzer und Alkoholschmuggler geführt hat, war ein großer Erfolg. Nahezu 12 000 Bundesagenten gelang es, 745 der Alkoholsteuerhinterziehung Geziehene festzunehmen. Die Bundesagenten beschlagnahmten Schmugglerware im Werte von mehreren Millionen Dollar. Außer Narkotika wurden Seidenstoffe, Teppiche, Motorboote und Lotterielose beschlagnahmt. In Baltimore allein konnte geschmuggeltes Gut im Werte von weit über einer Million Dollar beschlagnahmt werden. Diese größte Razzia verlief nicht ohne schwere Kämpfe: unter lebhaftestem Kugelwechsel mußten sich die Polizisten behaupten und verhafteten im Laufe der Kämpfe zahlreiche Chinesen in Opiumhöhlen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Der neue Führer der SA.-Gruppe Thüringen. Wie die NSK. meldet, wird mit Wirkung vom 15. März mit der Führung der SA-Gruppe Thüringen, anstelle des seinerzeit tödlich verunglückten Gruppenführers Jankel, Brigadeführer Günther-Gera beauftragt. Die feierliche Einführung findet, wie wir erfahren, am 22. März in Weimar durch den Chef des Stabes statt.

Der Bau des Adolf Hitler-Kooges. Seit einem Jahr und acht Monaten sind etwa 1500 Volksgenossen an der Westküste Schleswig-Holsteins mit dem Bau des neuen Adolf Hitler-Kooges beschäftigt. Es mußte ein Damm errichtet werden, um die geleistete Arbeit vor Springfluten zu schützen. Dann erst konnte man mit dem Bau des 10 Kilometer langen Deiches, der 1200 Hektar Siedlungsland umschließt, beginnen. Nunmehr ist auch die letzte Lücke ausgefüllt und der Koog hat sich geschlossen. Es werden hier Bauernhöfe von 60 bis 80 Morgen erstehen.

Die Königin von Dänemark ist in das Sophia Hemmets-Hospital in Stockholm übergeführt worden. Es zeigte sich, daß eine Darmoperation notwendig war. Die Operation nahm einen glücklichen Verlauf. Die Königin hielt sich anläßlich der Verlobung des dänischen Kronprinzen mit der Prinzessin Ingrid in Stockholm auf.

Mordtat fordert vier Tote. In der Nähe von Briesen bei Bromberg wurde eine furchtbare Mordtat aufgedeckt. Der Besitzer Anton Wesolowski ermordete drei Personen und beging schließlich Selbstmord, indem er sich vor einen herannahenden D-Zug auf die Schienen warf. Die Ursache dieser Mordtat konnte noch nicht festgestellt werden.

Zwei Kinder eingebrochen und ertrunken. Von einem schweren Schicksalsschlag worden in Wurzbach (Kreis Schleiz) die Familie eines Landwirtschaftsgehilfen und eines Arbeiters betroffen. Als die Eltern ihre beiden vierjährigen Kinder vermißten, ging man auf die Suche und mußte eine furchtbare Entdeckung machen; beide Kinder wurden im oberen Dorfteich ertrunken aufgefunden.

Schneestürme in Nordspanien. Als Folge der Schneestürme der letzten Tage ist der nordspanische See de Urgel von jeder Verbindung abgeschnitten worden. Der Verkehr auf den Landstraßen ruht seit vier Tagen.

Flugzeugabsturz in Aegypten. Ein Verkehrsflugzeug, das den Dienst nach Palästina versieht, stürzte etwa 10 Meilen östlich von El Arisch ab. Zwei Fluggäste wurden getötet, einer schwer und zwei leicht verletzt.

Segelboot auf eine Mine gelaufen. Am Freitag nachmittag lief ein Segelboot in der Bucht von Eleusis auf eine Mine, die im griechischen Bürgerkrieg ausgelegt worden war. Das Boot wurde völlig vernichtet. Die vier Insassen wurden getötet. Die Straßen, die den Namen Venizelos tragen, werden in verschiedenen Städten umbenannt.

Mexikanischer Professor ermordet. In unmittelbarer Nähe der Stadt Jojutla wurde an einem Baum aufgehängt die Leiche des Professors Sylvester Gonzales aufgefunden. Bei dem Toten fand man einen Zettel mit den Worten: „Für das Lehren sozialistischer Erziehungsmethoden". Professor Gonzales ist von den Gegnern der sozialistischen Erziehungsgesetze ermordet worden.

Riesiges Schadenfeuer in Savannah

Savannah (Georgia), 16. März. In einer Chilesalpeterladung auf dem Pier der Ocean Steamship Co. brach am Freitag ein Brand aus, der sich zu einem Großfeuer entwickelte und den Pier vollständig zerstörte. Das Feuer griff auch auf einen Frachtdampfer mit Salpeterladung sowie einen alten Personendampfer der Küstenschiffahrt über. Der Personendampfer wurde daraufhin von Schleppdampfern vom Pier fortgezogen und auf Strand gesetzt. Der gesamten Feuerwehr von Savannah gelang es erst nach zwei Stunden, das Riesenfeuer zu löschen. Der Schaden wird auf über eine Million Dollar geschätzt.

Flug des amerikanischen Roboter-Flugzeuges verschoben

Neuyork, 16 März. Der Flug des Roboter-Flugzeuges von Oakland (Kalifornien) über den Pazifik nach Honolulu kann noch nicht in Angriff genommen werden. Sobald die Wetterverhältnisse günstig sind, wird das automatisch bediente, drahtlos gesteuerte Roboter-Flugzeug der amerikanischen Militärluftstreitkräfte seinen Flug über den Stillen Ozean antreten. Der Flugleiter des Flugzeuges der Regierung erklärte, nachdem er in den letzten Tagen mehrere Probeflüge zur Erprobung des neuen Radiokompaßtyps unternahm, es sei unbestimmt, wann der große Transozeanflug unternommen werden könne. Es hänge dieser schwierige Flug von der Möglichkeit der Funkverbindung mit Schiffen auf hoher See und besonders von der Wetterlage ab.

Aus dem Gerichtssaal

Ein interessanter Freispruch

Karlsruhe, 16. März. Vor dem Karlsruher Schwurgericht stand der 28jährige verheiratete Waldemar Wunderle aus Pforzheim gegen den Anklage wegen Körperverletzung mit Todesfolge erhoben worden war. Der Angeklagte hatte am 26. November 1935 in Pforzheim den 44jährigen vorbestraften Kettenmacher Maisenbacher, der von seiner Frau getrennt lebte, auf der Straße zur Rede gestellt, weil er in Erfahrung gebracht hatte, daß dieser seiner Frau nachstellte. Es kam zu einer Schlägerei, in deren Verlauf Wunderle gegen Maisenbacher zwei Faustschläge ins Gesicht versetzte, von denen einer tödliche Wirkung hatte. Wunderle stellte sich selbst der Polizei. Bereits acht Tage vorher hatte er den Maisenbacher gewarnt, sich mit seiner Frau zu treffen und auch dieser des öfteren Vorwürfe wegen ihres ehewidrigen Verhaltens gemacht. Der Angeklagte gab bei seiner Vernehmung an, er habe dem Maisenbacher einen Denkzettel geben wollen, weil ihn dieser in seiner Familienehre gekränkt hatte. Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Gefängnis. Das Gericht sprach den Angeklagten frei und hob in der Urteilsbegründung hervor, daß der Angeklagte sich in berechtigter Notwehr gegen einen Angriff auf seine Familienehre befunden habe.

Ein vielseitiger Betrüger

Freiburg, 16. März. Wegen Unterschlagung, Unterschlagung im Amt und Betrugs stand Max Hüttlein aus Lörrach vor den Schranken des Schöffengerichts. Er hatte für die NSDAP. Mitgliedsbeiträge zu kassieren, die er anfänglich auch ordnungsmäßig besorgte, dann aber unterschlug er Beträge, die schließlich eine ungefähre Höhe von 300 RM. erreichten. In einem anderen Fall war H. von der Kreisleitung der NSDAP. beauftragt für ein Hochzeitsgeschenk beim Stab Gelder zu sammeln, was auch geschah. H. aber lieferte nur einen Teil dieser Sammlung ab, während er den anderen, größeren, für sich behielt und damit Fehlbeträge deckte, die durch Veruntreuung amtlicher Gelder in der Postkasse entstanden waren. Der Angeklagte war nämlich bei der Postverwaltung als Aushilfsbriefträger angestellt und hatte sowohl Zeitungsgelder als auch Radiobeträge einzukassieren. Von diesen lieferte er aber rund 100 RM. nicht ab, sondern behielt sie für sich. Um seine Unterschlagungen bei der Post wieder zu decken, ging er einen Volksgenossen um 200 RM. an, indem er ihm vortäuschte, er habe Beitragsmarken der NSDAP. verloren und müsse sie ersetzen, worauf H. 110 RM. erhielt, welchen Betrag er in Raten zurückzuzahlen versprach, was aber nicht geschah. Unter Zubilligung mildernder Umstände verurteilte das Schöffengericht den H. zu acht Monaten Gefängnis.

Fünf Jahre Zuchthaus wegen schweren Raubs

Freiburg, 16. März. Das Freiburger Schöffengericht verurteilte den wiederholt vorbestraften Fritz Schmidt aus Grenzach wegen schweren Raubs zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der Verurteilte hatte auf einem Waldweg einen 68jährigen pensionierten Bahnbeamten hinterrücks überfallen, zu Boden geworfen und ihm mehrere Schläge auf den Kopf versetzt. Der Verletzte, von dem der Angeklagte wußte, daß er einen größeren Geldbetrag bei sich hatte, wurde hierbei seiner Barschaft, die etwa 600 bis 700 RM. betrug, beraubt.

Bestrafte Wilddieberei

Waldshut, 16. März. In der Gegend von Krenkingen, Dettighofen und Horheim hatten sich verschiedene Fälle von Wilddieberei ereignet, indem mit sogenannten Tellerfallen vor allem Füchse erlegt wurden. Der Täter, ein schon mehrfach vorbestrafter Mann aus Horheim, hatte sich nun vor dem Amtsgericht Waldshut wegen gewerbsmäßiger schwerer Wilderei zu verantworten. Insgesamt hat er von 1932 bis 1934 16 Füchse gefangen und das Fell an Pelzhändler verkauft. Er erhielt die schwere Strafe von elf Monaten Gefängnis.

Der Dank des Grenzgaues Baden

bld. **Karlsruhe**, 17. März. Der Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner hat folgendes Telegramm an den Führer gerichtet:

„An den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, Berlin.

Das gesamte Volk im Grenzgau Baden hat die Proklamation der Reichsregierung mit tiefer Genugtuung und als eine Erlösung von einem unwürdigen Zustand aufgenommen. In unerschütterlicher Treue und in opferbereiter Hingabe an die in der heutigen Proklamation gekennzeichnete Politik grüßt das badische Volk seinen Führer.

Robert Wagner, Gauleiter und Reichsstatthalter."

*

Der Dank der Landeshauptstadt.

bld. **Karlsruhe**, 17. März. Oberbürgermeister Jäger-Karlsruhe hat folgendes Telegramm an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler gesandt:

„Des Grenzlands Baden Hauptstadt, Karlsruhe, empfindet Befreiung von der Last der Geringschätzung und steht in voller Begeisterung und Hingebung hinter dem Führer. Der Heldengedenktag soll uns sein ein Tag der Aufrichtung und der Pflichterfüllung. Heil unserem Führer!

Oberbürgermeister Jäger."

Ehrengericht des Handwerks

Karlsruhe, 16. März. Das Ehrengericht des badischen Handwerks verhandelte am Freitag über drei Klagefälle. Einem Meister wurde dauernd die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen entzogen, weil er wegen seines unsittlichen Verhaltens gegenüber einem 14jährigen sich schwer versündigt hat. Ein Schuhmachermeister soll seine Lehrlinge über Gebühr beschäftigt haben. Es stellte sich indessen heraus, daß es sich um einen Grenzfall handelt, worauf das Gericht auf Freisprechung erkannte. Eine gewisse Unordnung im Betrieb (Lohnzahlungsrückstände, verspätete Ausstellung der Lehrverträge usw.) brachte einen Buchdruckereibesitzer vor das Ehrengericht. Die wirtschaftlich bedrängte Lage des Beschuldigten ließ die Rückstände erklärlich erscheinen und man kam zu einer milden Beurteilung der Sachlage. Immerhin darf der Beklagte auf die Dauer von zwei Jahren keine Lehrlinge halten. Soweit Verurteilung erfolgte, wurden den Beschuldigten die Kosten aufgebürdet. — Das Ehrengericht der Badischen Handwerkskammer wird seine nächste Sitzung am 22. März in Heidelberg abhalten.

Kraftfahrzeugunfälle in Baden
im Monat Januar 1935

(Mitgeteilt vom Badischen Statistischen Landesamt.)

Die Statistik der Kraftfahrzeugunfälle umfaßt alle Straßenverkehrsunfälle, die von Kraftfahrzeugen jeder Art verursacht werden. Im Laufe des Monats Januar 1935 haben sich in Baden 278 solcher Unfälle ereignet. Im Januar 1934 betrug die Zahl der Kraftfahrzeugunfälle 340. Auch im Jahre 1935 ereigneten sich die meisten Unfälle (40) in Mannheim. In Heidelberg waren es 18, in Karlsruhe 10 und in Konstanz 10. Unter den Amtsbezirken weist ebenfalls Mannheim die höchste Zahl auf, nämlich 49. Es folgen die Amtsbezirke Heidelberg (28), Karlsruhe (25), Konstanz (20), Rastatt (20), Lörrach (14), Lahr (12), Freiburg (11) usw. In fünf Amtsbezirken (Meßkirch, Oberkirch, Staufen, Mosbach und Tauberbischofsheim) war während des Monats Januar nicht ein einziger Kraftfahrzeugunfall zu verzeichnen.

Am häufigsten waren bei den Unfällen Personenkraftwagen beteiligt (239). Die Last- und Lieferkraftwagen sind mit 101 vertreten, die Krafträder mit 29 und die Zugmaschinen mit 7. Nach der Art der Unfälle überwiegt der Zusammenstoß zweier Kraftfahrzeuge. Die überwiegende Anzahl der Unfälle ist auf Verschulden von Kraftfahrzeugführern oder Dritten zurückzuführen. So war in 83 Fällen die Ursache der Unfälle unvorschriftsmäßiges Fahren der Kraftfahrzeugführer. Als Folge der Unfälle wurde festgestellt, daß in 155 Fällen nur Sachschaden entstand, in 38 Fällen Personenschaden, und in 85 Fällen beides zugleich. Die Gesamthöhe des Sachschadens beträgt schätzungsweise 70 000 RM. Verletzt wurden bei den Unfällen insgesamt 147 Personen und zwar 37 Kraftfahrzeugführer, 21 Insassen und 89 dritte Personen (darunter 23 Kinder unter 14 Jahren). Getötet wurden zwei Personen und zwar ein Kraftfahrzeuginsasse und eine dritte Person. In 78 Fällen wurden Polizeistrafen gegen den Führer, in 19 gegen dritte Personen erteilt. Gerichtliche Verfahren wurden in 75 Fällen eingeleitet, darunter in 70 gegen den Kraftfahrzeugführer. 5 Kraftfahrzeugbesitzer konnten nicht ermittelt werden. Der Führerschein wurde in 11 Fällen entzogen.

Baden

Mannheim, 16. März. (Wohnungsbedarf.) Nach einer Zählung im Oktober 1934 ist die sofortige Erstellung von etwa 2300 neuen Wohnungen in Mannheim dringend erforderlich. Bei dieser Zählung ergaben sich nur 734 leerstehende Wohnungen, also nur 1 Prozent des gesamten Wohnungsbestandes, wobei ein großer Teil der Leerwohnungen nicht einwandfrei ist.

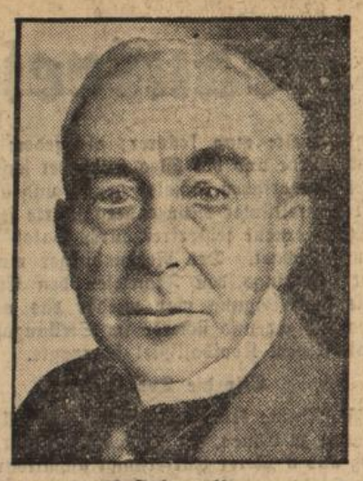
Rastatt, 16. März. (Brieftaubenzüchter.) Der Gau Baden im Reichsverbande für Brieftaubenwesen hält am Sonntag, den 24. März, hier seine Landestagung ab.

Schönau i. W., 16. März. (80 Jahre alt.) Am 21. März 1935 vollendet in Schönau der Vater Albert Leo Schlageters, des deutschen Freiheitshelden, Herr Josef Schlageter, das 80. Lebensjahr. Der Jubilar erfreut sich einer bewundernswerten körperlichen und geistigen Frische.

Hausen i. W., 16. März. (Hebelfest.) Am 10. Mai 1935 jährt es sich zum 75. Male, daß in Hausen, wo Hebel seine Jugend verbrachte, das Hebelfest gefeiert wird. Es wurde zum ersten Male eingeführt zu seinem 100. Geburtstag, am 10. Mai 1860. Ein Jahr später wurde dann das Hebelmähli veranstaltet, dessen Brauch bis heute beibehalten wurde. Aus Anlaß der 75. Wiederkehr soll in diesem Jahre wieder in Hausen ein großes Hebelfest als eine Art Volks- und Heimatfest abgehalten werden.

Kehl, 16. März. (Todesfälle.) Hier starb im 73. Lebensjahre der Seniorchef der Mehl- und Futtermittelwerke Michael Kaufmann Söhne, Josef Kaufmann. Als Vorsitzender des Kommunalverbandes während des Krieges und als Stadtverordneter in der Nachkriegszeit hat er sich große Verdienste im öffentlichen Leben erworben. — Im Alter von 59 Jahren verstarb an den Folgen eines Herzschlages Major a. D. Wilhelm Remy, eine besonders in Kehler und badischen Jägerkreisen gutbekannte Persönlichkeit.

Wolfach, 16. März. (Tödlicher Unfall.) Ein Hofbauer von Oberwolfach war auf dem Holzplatze am Bahnhof mit Abladen beschäftigt. Auf dem Wagen stehend, rutschte er beim Abwerfen einer Papierholzrolle plötzlich aus. Das Holzstück fiel deshalb zu kurz und traf unglücklicherweise den 64jährigen Dienstknecht Karl Armbruster auf den Kopf. Der alte Mann erlitt einen Schädelbruch, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.



70 Jahre alt

wird am 18. März der Dichter Eduard Stucken. Er ist gleich groß als Dramatiker, der seine Gralsdramen in einer unübertroffenen Form edelster Verse geschaffen hat, wie als Prosaiker, dessen historischer Roman „Die weißen Götter" ein Meisterstück der Erzählerkunst darstellt. Auch Stuckens Gedichte sind Juwelen der modernen Lyrik.

Aus Stadt und Land

Heldengedenktag in Durlach

Der 3. Märzsonntag wurde im ganzen deutschen Vaterland als Heldengedenktag begangen. Das deutsche Volk gedachte gestern der 2 Millionen Gefallenen des Weltkrieges. Im Zeichen ernster und innerer Beschauung stand das Tagesgeschehen. Von den Häusern wehten die Fahnen trauerumflort.

Am Sonntag morgen um 11 Uhr fand auf dem Friedhof der offizielle Heldengedenkakt statt. Um diese Zeit marschierten die NS-Formationen mit ihren Bannern und Militärvereine hinauf zur Friedhofshöhe. Auf dem Platze vor der Kapelle, die eine würdige Ausschmückung erfahren hatte, nahmen die Ehrenstürme Aufstellung; ein kurzer, aber feierlicher Akt war anschließend den Gefallenen gewidmet.

Dumpfe Trommelwirbel mahnten zur Einkehr; zwei Gedichtvorträge folgten. In die lautlose Stille drangen tiefempfundene Worte des Gedenkens, gesprochen vom Ortsgruppenleiter der NSDAP. W. Bull. Ergriffenheit nahm Platz, als die Stahlhelmkapelle das Lied „Vom guten Kameraden" spielte. Wuchtigen Abschluß fand der Gefallenengedenkakt mit dem Deutschlandlied. Im Ehrenhain der Gefallenen legten Ortsgruppenleiter der NSDAP. W. Bull und der Amtsleiter der NS-Kriegsopferversorgung Scharmann Kränze nieder. Der Gedenkfeier wohnte die Bevölkerung in großer Anzahl bei.

Den ganzen Tag über hielten Angehörige der NS-Formationen im Ehrenhain, an den Gräbern und an den Denkmälern Ehrenwache.

Ernst und feierlich klang der Tag aus. —a—

*

N.S.G. „Kraft durch Freude" — Sportkurse

Dienstag 17—19 Uhr: Fröhliche Gymnastik u. Spiele (Frauen), Turnhalle des Gymnasiums in Durlach, Eingang Schillerstraße.

„ 20—22 Uhr: Fröhliche Gymnastik u. Spiele (Frauen), Turnhalle des Gymnasiums in Durlach, Eingang Schillerstraße.

Mittwoch 20—22 Uhr: Fröhliche Gymnastik u. Spiele (Frauen und Mädchen), in Durlach, Hindenburgschule.

Gottesdienstanzeiger

Kath. Gottesdienst für den St. Josefstag.

Montag, 18. März, abends 6—7 Uhr: Beicht für St. Josefstag.

Dienstag, 19. März (Fest des hl. Josefs): 6 Uhr Beicht, 1/47 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Deutsche Singmesse, 8 Uhr Schülergottesdienst (Kath. Lehrpersonen und Schüler haben für die Zeit des Gottesdienstes schulfrei lt. Erlaß der Bad. Regierung).

Helft den deutschen Dichtern u. Komponisten
Besucht das Badische Staatstheater!

Handel und Verkehr

Wirtschaft

12 Prozent Dividende bei Karlsruher Leben. Dieses private Versicherungsunternehmen weist in 1934 erhöhtes Neugeschäft (einschließlich Uebernahme zweier kleinerer Versicherungsvereine) mit 160,8 (i. V. 49,4) Millionen RM Versicherungssumme aus. Bestand an Kapitalversicherungen (ausschließlich Aufwertung) 627,6 (i. V. 556,5) Mill. RM., demnach Reinzuwachs 71,1 (11,4) Mill. RM. Versicherungssumme. Gesamtbestand (einschließlich Aufwertung und Renten) 668,8 (596,6) Mill. RM. Nach Zuteilung von weiteren 0,3 Mill. RM. an den Wertberichtungsposten für den Grundbesitz, nach direkten Abschreibungen von 485 033 (513 271) RM. und nach Deckung eines Währungsverlustes aus USA.-Dollarwerten von 76 206 (885 745) RM. beträgt der Jahresüberschuß 5 241 973 (5 467 249) RM.; davon fließen 90 Prozent gleich 5 617 776 (4 920 524) RM. an die Gewinnreserve der Versicherten. Aus dem Nettoreingewinn von 624 197 RM. wird u. a. vorgeschlagen: Zuweisung an den Wertberichtigungsposten für den Grundbesitz 100 000 RM., der damit 3 Mill. RM. erreicht, 12 (10) Prozent Aktionärdividende 288 000 RM., außersatzungsmäßig an die Gewinnreserve der Versicherten 186 562 (169 957) RM.; diese erreicht mit satzungsmäßiger Zuweisung 22,6 (21,6) Mill. RM.

Abschluß der Rhein. Hypothekenbank. Der Reingewinn des Jahres stellte sich auf 1,45 (1,36) Mill. RM., nachdem für Abschreibungen und Wertberichtigungen 4,65 (4,32) Mill RM. aufgewendet worden sind. Es wird die Ausschüttung einer Dividende von unverändert 7 Prozent vorgeschlagen.

Märkte

1. Badische Mastviehschau und Frühjahrs-Pferdemarkt in Freiburg. Die 1. Badische Mastviehschau, die mit einer Prämiierung und anschließendem Schlachtviehmarkt verbunden ist, findet am 7. und 8. und der Pferdemarkt am 9. April in Freiburg im Städtischen Schlacht- und Viehhof statt.

*

Wirtschaftliche Wochenschau

Börse. Die Börse zeigte im allgemeinen große Widerstandskraft. Bei wiederum beachtlichen Kursen war die Tendenz durchweg fester. Das Publikum schien weiterhin vorwiegend als Käufer am Aktienmarkt aufzutreten. Gesucht waren vor allem Automobilwerte, da in Nachwirkung der Automobilausstellung immer wieder gute Berichte über die Absatzentwicklung bekannt werden. Hinzu kam, daß die beiden Etappen der Zinskonversion günstig verlaufen sind. Die Herabsetzung des Zinsfußes hat keineswegs irgendwie bedeutende Verkäufe in den von der Konversion erfaßten Wertpapieren ausgelöst. Es zeigte sich vielmehr, daß die Rentenmärkte durchaus ihre innere Festigkeit behielten. Sehr deutlich war eine regelmäßige Nachfrage, z. B. für Pfandbriefe, zu beobachten. Der Rentenmarkt hat sich also als durchaus konsolidiert erwiesen. Im Grunde kam die Konversion in zunehmendem Maße auch den Aktienmärkten zugute, sie hat die Kursentwicklung der Aktien durchweg begünstigt.

Geldmarkt. Der Geldmarkt zeigt sich nur wenig flüssig, es bestand weiterhin Nachfrage, die zum Teil in Verbindung mit den Lohnzahlungen stand, zum Teil aber auch auf die Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Körperschaftssteuer zurückzuführen ist. Der Bedarf war zwar nicht sehr groß, der Geldmarkt steht jedoch bereits unter dem Zeichen der jahreszeitlichen Einflüsse, im besonderen der Finanzierung des Frühjahrsgeschäftes der Wirtschaft. Bei der augenblicklichen Verfassung des Marktes genügt schon eine relativ mäßige Mehrnachfrage nach Geld, um eine gewisse Anspannung hervorzurufen. Die weitere Geldmarktentwicklung wird vielfach etwas günstiger beurteilt, da das Reich im April erhebliche Beträge an die Banken auszuzahlen hat, nämlich den Gegenwert der im Dezember ausgelosten Altbesitzanleihe, größere Beträge sog. Sozialschatzanweisungen, eine weitere Rate auf die Zinsvergütungsscheine.

Produktenmarkt. An den Getreidemärkten wirkte sich die programmäßig eingetretene Erhöhung der Getreidepreise so gut wie nicht aus. Das Angebot blieb nach wie vor gleich, die Abrufe der Mühlen erfolgen weiterhin langsam, sodaß sich im Gesamtaussehen der Getreidemärkte nichts geändert hat. An den Futtermittelmärkten ist die Kauflust weiter rege, dagegen ist das Angebot bescheiden. Der Mehlabsatz ist weiter schleppend.

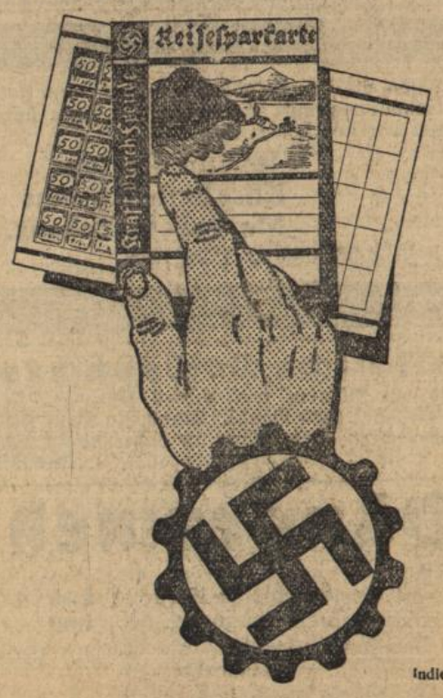
Warenmarkt. Die Großhandelsindexziffer war mit 100,7 gegenüber der Vorwoche (100,9) um 0,2 Prozent niedriger. Erhöht haben sich die Preise für Brotgetreide, Mehl und Futter. Zurückgegangen sind die Preise für Textilien, dann für Häute und Leder. Der Verlauf der Leipziger Frühjahrsmesse zeigte, daß sich das Interesse der Welt für deutsche Qualitätswaren und hochwertige Maschinen erheblich gesteigert hat. Diese Feststellung ist deshalb von so großer Bedeutung, weil die Ausfuhrförderung eine der dringendsten Aufgaben der deutschen Wirtschaft ist. Die jetzige Binnenkonjunktur kann nur dann von Dauer sein, wenn unsere Industrie sich der Notwendigkeit des Außenhandels bewußt wird. Darum ist es eine Selbstverständlichkeit, daß bei der Rohstoffzuteilung solche Betriebe bevorzugt werden, die auf der andern Seite durch Export für Devisen sorgen.

Viehmarkt. Die Schlachtviehmärkte hatten flotten Absatz, soweit Großvieh und Kälber in Frage kommen. Die Preise waren durchweg befestigt. Auch auf den Schweinemärkten wird trotz der erhöhten Beschickung die Preisentwicklung als befriedigend bezeichnet.

*

Durlach, 16. März. Der heutige Schweinemarkt war befahren mit 65 Läuferschweinen und 131 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 36 Läuferschweine und 105 Ferkelschweine. Preis per Paar Läuferschweine 40—48 ℳ, per Paar Ferkelschweine 30—36 ℳ.

Kraft durch Freude



Fußballsieg über Frankreich

Deutschland gewann den 3. Länderkampf in Paris 3:1 (0:1)

Der deutsche Fußballsport hat einen neuen großen Triumpf feiern können. Im 3. Länderkampf mit Frankreich siegte die deutsche Nationalmannschaft mit 3:1 (1:0) Toren So hoch dieser sportliche Erfolg auch einzuschätzen ist — Frankreich hat sich bekanntlich jüngst in die Reihe der ersten Fußballnationen hineingespielt — so bleibt hinter ihm nicht jener zurück, der bei diesem Spiel hinsichtlich der freundnachbarlichen Beziehungen der beiden Völker zu Tage trat. Schon bei ihrem Eintreffen in Paris, von einer mehrhundertköpfigen Empfangsabordnung begrüßt, war die deutsche Nationalmannschaft der Gegenstand lebhaftester Aufmerksamkeit. Im Spiel selbst zollten die nach vielen Tausenden zählenden Zuschauer den Leistungen unserer Mannschaft ebensolchen Beifall, wie den der Ihrigen, und überall wurde der verdiente Sieg der Deutschen restlos anerkannt.

45 000 Zuschauer in der Prinzenparkbahn

Wohl noch nie ist in Paris eine solche Begeisterung für den Fußballsport festzustellen gewesen, wie bei diesem Länderspiel. Seit Tagen waren sämtliche Eintrittskarten ausverkauft, sodaß die bisherige Rekordeinnahme von 520 000 Franken bestimmt übertroffen wurde. Verschiedene auswärtige Besucher mußten sich zu den vielen Tausenden gesellen, die vor den geschlossenen Toren des Prinzenparks den Ausgang des großen Spieles abwarteten. Die Organisation war mustergültig. Der Einmarsch vollzog sich reibungslos. Für die Spieler war das kühle und fast windstille Wetter recht angenehm. Von hohen Masten grüßten Hakenkreuzbanner und Schwarz-Weiß-Rot, flatterten die Trikolore und zu Ehren des Schiedsrichters die belgische Landesflagge sowie die Fahne der FIFA. Der Empfang der zuerst erscheinenden deutschen Mannschaft war herzlich und das Deutschlandlied wurde von den 45 000 Zuschauern mit würdigem Ernst stehend angehört. Gramlich und Thepot losten, wobei der Franzose das Los gewann und sich entschied, seine Mannschaft zuerst mit dem leichten Wind spielen zu lassen. Während Frankreich wie vorgesehen spielte, trat Deutschland mit Kobierski, Siffling, Conen, Hohmann, Lehner im Sturm, Zielinski, Münzenberg, Gramlich als Läufer, Busch und Janes in der Abwehr und Jakob im Tor an.

Die Deutschen ohne Tadel

Die beiden Mannschaften hielten nicht nur, sondern übertrafen sogar die ziemlich hochgeschraubten Erwartungen. Es sei gleich vorweggenommen, daß die Franzosen in der Bewertung ihrer Gesamtleistung wohl kaum 2 Tore schlechter waren. Unsere Mannschaft wandte wieder das Deckungsspiel an, ohne jedoch allzu starr am W-System zu kleben. Als mit 2:0 die Führung erstritten war, spielte man lockerer; als jedoch einigemale die Lage kritisch wurde und der Sieg gefährdet schien, deckte jedermann seinen gegnerischen Spieler genau und aufmerksam. Besonders der Mittelläufer Münzenberg führte seine gewiß nicht leichte Aufgabe erneut fehlerfrei durch. Jakob im Tor ersetzte Buchloh ausgezeichnet. Der Regensburger machte nur einen Fehler, der allerdings den Franzosen den Ehrentreffer einbrachte. Die Verteidigung war wieder das verläßliche Bollwerk. Janes ruhiger und sicherer im Stellungsspiel als Busch, der aber mit seinem Kopfballspiel überragte.

Wie die Tore fielen:

In der 35. Minute leitete Kobierski einen Angriff ein; das Leder wanderte zu Conen, der zu Lehner abgibt und der Augsburger schoß aus 6 Meter Entfernung unhaltbar ein. Inmitten der zweiten Halbzeit fällt das zweite deutsche Tor. Conen war durchgebrochen, Kobierski lief mit, der Westdeutsche erhielt den Ball und knallte flach ein Nach weiteren 15 Minuten stand die Partie nur noch 2:1 für Deutschland. Jakob faustete das Leder zu schwach zurück und Duhart brachte mit dem Kopf den Ball über die Torlinie. 4 Minuten vor Schluß gab Münzenberg den Ball hoch nach vorne. Hohmann erwischte das Leder mit dem Kopf und erzielte das 3. Tor für Deutschland.

Aus technischen Gründen erscheint die Sportbeilage morgen.

Englische Pokal-Vorschlußrunde:

In Leeds: Westbromwich Albion — Bolton Wanderers 1:1
In Birmangham: Sheffiel Wednesday — Burnley 3:0.

Pflichtspiele der süddeutschen Gauliga:

Gau Württemberg: Spfr. Stuttgart — Stuttgarter Kickers 2:2, 1. SSV. Ulm — Ulmer FV. 94 1:0, SpV. Feuerbach gegen Union Böckingen 3:0, SpV. Göppingen — Stuttgarter SC. 2:6.

Gau Baden: VfR. Mannheim — Karlsruher FV. 6:2, Phönix Karlsruhe — VfB. Mühlburg 4:2, SpV. Waldhof — FV. Pforzheim 2:1, FC. Freiburg — Germania Karlsdorf 2:0.

Gau Bayern: Wacker München — FC. Schweinfurt 0:1, ASV. Nürnberg — SpVgg. Weiden 0:2.

Gau Südwest: Spfr. Saarbrücken — FC. Kaiserslautern 6:1, FSV. Frankfurt — Saar Saarbrücken 2:1, Borussia Neunkirchen — Union Niederrad 2:0.

Buntes Allerlei

Deutsche in Addis Abeba

DAI. Die deutsche Kolonie in Abessinien, insbesondere in der Hauptstadt Addis Abeba, hat sich in den letzten Jahren stark vergrößert. Sie umfaßt heute einschließlich der österreichischen und schweizerischen Volksgenossen gegen 350 Personen, von denen 44 zur Hermannsburger Mission gehören. Seit Mitte 1934 hat die NSDAP. ein Deutsches Haus eröffnet, wo sich kleinere und größere Gruppen unserer Landsleute versammeln. Schon seit 1928 besteht eine von der Hermannsburger Mission unterhaltene Deutsche Schule unter der Leitung von D. Hammann. Die Stadt selbst hat sich in den letzten Jahren gut entwickelt. Es sind schmucke Häuser entstanden, die von den malerischen Hütten stark abstechen. Es gibt schöne Plätze mit sehr gut bepflanzten Anlagen, dem Klima entsprechend meist Eukalyptusbäume. Das Klima ist gesund, nur die Höhe von 2500 Meter mahnt Herzkranke zur Vorsicht.

Ausgeschlagene Zähne nicht fortwerfen — wieder einsetzen!

Einem 14jährigen Knaben wurde bei einer Rauferei ein Zahn ausgeschlagen. Aus Furcht vor Strafe wegen der Rauferei klaubte der Junge den Zahn vom Boden auf, wusch ihn notdürftig in Bier und setzte ihn sich wieder an Ort und Stelle ein. Der Zahn erhielt sich über drei Jahrzehnte im Kiefer. Erst 1933, also nach 33 Jahren mußte der Zahn wegen eines Abzesses gezogen werden. Wie die „Umschau in Wissenschaft und Technik (Frankfurt am Main) berichtet, steht dieser Fall keineswegs einzig da. Sogar in der Zahnheilkunde hat das Verfahren Eingang gefunden — allerdings ist die Lebensdauer der wiedereingesetzten Zähne sehr verschieden; der Organismus versucht, den vermeintlichen Fremdkörper wieder abzustoßen. Vor allem muß man dafür sorgen, daß der Zahn so rasch wie möglich wieder eingesetzt wird. Jedenfalls sollte man immer den Versuch machen, sich einen ausgeschlagenen Zahn vielleicht noch für Jahre zu erhalten.

Wenn es in Rom brennt...

Was soll man machen, wenn in einem Dorfe Feuer ausbricht und kein Telephon, kein Telegraphenamt, auch keine Feuerwehr am Orte ist? Sehr einfach: Man funkt. So geschah es auch in einem kleinen Orte nahe Rom. Da besaß ein Einwohner einen Sender. Und als das Feuer ausbrach, schrie er seinen Hilferuf in den Aether. Der Zufall wollte es, daß ausgerechnet in dem fernen Kopenhagen ein Hörer seinen Apparat auf die entsprechende Wellenlänge einstellte. Der Däne vernahm den Hilferuf. Er setzte den Sender von Kopenhagen in Kenntnis, und der gab die Meldung an den römischen Amtsbruder weiter. Wenige Minuten später rasselte die Feuerwehr der Ewigen Stadt in den kleinen Nachbarort. Es war ein riesiger Umweg, den die Meldung genommen hatte. Aber sie hatte sich dennoch schneller fortgepflanzt, als der schnellste Kraftwagen es fertig gebracht hätte.

STATT KARTEN.

Todes-Anzeige.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Christophine Hummel

geb. May, Rechnungsrats Wtw.

ist heute mittag nach kurzer Krankheit sanft entschlafen.

DURLACH, den 17. März 1935.
Blumenstr. 18

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Karl Hummel, Amtl. Güterbestätter
„ **Fritz Hummel,** Bankbevollmächtigter
„ **August Bossert,** Bürovorsteher
„ **Wilhelm Franz,** Rektor i. R.

Beerdigung: Dienstag, den 19. März 1935, nachmittags 4 Uhr.

Danksagung.

Allen denen, die unserem lieben unvergeßlichen

August

die letzte Ehre erwiesen haben, herzlichen Dank.

Familie August Born
Familie Karl Zechiel.

Allen, die uns beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen ihre Teilnahme erwiesen haben, sagen wir herzlichen Dank.

Johann Rosinus
Elisabeth Rosinus
Margarete Schanz.

DURLACH, den 18. März 1935.

Städtische Volksbücherei.

Geöffnet am Montag von 1/2 5—6 Uhr, am Freitag von 6—8 Uhr. Bestand: 5600 Bände. Standort: Adolf Hitlerstr. 61 I. Benützungsberechtigt: Jeder über 16 Jahre alte Einwohner von Durlach. **Der Bibliothekar.**

Düngermehl

zu verkaufen
Preise: bei Abnahme bis zu 10 Ztr. **4.50** RM je Ztr.
„ „ von 10 Ztr. an **4.00** RM je Ztr.
Günstiges Untersuchungsergebnis der Landw. Versuchsanstalt Augustenberg.

Durlach, den 16. März 1935.
Verbandsabdeckerei.

Während der Auflassung des Durlacher Krankenhauses übe ich meine operative Tätigkeit in der neueingerichteten Unfallstation in der **Spitalstraße** (Altersheim) aus.

Dr. Ribstein, Facharzt für Chirurgie u. Frauenkrankheiten
Durlach, Adolf Hitlerstraße 32
Sprechstunden: 11—12 und 2—4 Uhr.

ETAGENHAUS
mit guter Rente von Privat zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 188 an den Verlag.

Badisches Staatstheater
Montag, 18. März 1935
C 20. Th.-Gem. 101—200
Kameraden von heute
Lustspiel von Lothar Sachs
Regie: v. d. Trenck. Mitwirkende: Ermarth, Ervig, Genter, Dahlen, Ernst, Höcker, Kloeble, Kreuter, Kuhne, Mehner, Schulze.
Anfang 20 Uhr Ende 22.15 Uhr
(Preise B (0.60—3.90 ℳ)
Die 19. 3. Abends: Einmaliges Gastspiel Lil Dagover und Ensemble Nelly und die Kaiserin.

„Zum Lamm"
Morgen
Schlachttag.
Heute frische
Leber- und Griebenwürste
sowie **Schwartenmagen**
Lebensmittelgeschäft
Schmidt, Adlerstr. 16

Wo findet junger Student **Gelegenheit** zum zeitweiligen **Klavierspielen?**
Angebote unter Nr. 190 an den Verlag.

Tüchtiges Mädchen
für Küche und Hausarbeit in Wirtschaft sofort od. auf 1. April gesucht.
Näheres im Verlag

3 Zimmerwohnung
von 2 Personen, sofort od. später zu mieten gesucht.
Angebote unter Nr. 189 an den Verlag.

Laden
mit Zubehör, auch als Einstell- oder Wohnraum zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag.

3 Wochen alte **Geislein**
hat zu verkaufen
W. Becker alt, Wolfartsweier.

Gute **Milchziege** zu kaufen gesucht.
Adressen abzugeben im Verl

Guterhaltener **Kinderwagen** zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 185 an den Verlag.

Und deshalb ein für allemal: Die Schuhe putzt man mit Erdal

Erdal

Die beste Reklame
ist und bleibt ein
Inserat
im
„Durlacher Tageblatt"

MARKGRAFEN-THEATER
Nur noch 3 Tage
Petersburger Nächte
Walzer an der Newa
Versäumen Sie nicht sich diesen Film anzusehen.

Obstgarten
in sonniger Lage zu **kaufen gesucht.** Möglichst eingefriedigt und mit Gartenhaus. — Angebote unter Nr. 186 an den Verlag ds. Bl.

Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1934/35

Aus Anlaß des Tages von Potsdam am 21. ds. Mts. gelangt eine Spende zur Ausschüttung. Die Gutscheine werden **im Rathaussaal** ausgegeben am:

Donnerstag, 21. 3. 35, vormittags von 8—12 Uhr, Gruppen A, B und C,
Donnerstag, 21. 3. 35, nachmittags von 2—5 Uhr, Gruppe D,
Freitag, 22. 3. 35, vormittags von 8—12 Uhr, Gruppen E u. F.

Die Verabfolgung der Gutscheine erfolgt nur auf Vorlage der Ausweiskarte.

Durlach, den 15. März 1935.
Der Ortsbeauftragte des WHW.: Balschbach.

22. Spendenliste.

An weiteren Spenden gingen ein: Direktor Friedr. Schrempp 6. Spende, 30.— RM., Fabrikant H. H. Groß 30.— RM., Fabrikant S. Scheu, 2. Spende, 10.— RM., Ungenannt, 6. Spende 10.— RM., Betriebszelle der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Augustenberg (aus besonderem Anlaß) 7.50 RM., Dr. Sinner, 3. Spende, 6.— RM., Frau H. Scholtz, 6. Spende, 5.— RM., Reichssammlung (Verkauf von Holzgabeln) 473.03 RM., Personal der Ritter A.G. 399.11 RM., Personal der Stadtverwaltung 290.50 RM., Personal der Gust. Genschow & Co. A.G. 105.91 RM., Personal der Bezirkssparkasse 76.23 RM., Personal der Firma H. H. Groß 18.17 RM., Personal des Gasinstituts der techn. Hochschule 11.75 RM., Bankdirektor E. Zwerg 10.—, Personal der Landwirtsch. Versuchsanstalt Augustenberg 9.50 RM., Personal der Rud. Spangenberg, Komm.-Ges. 8.70 RM., Personal der Fa. Melang & Steponath 6.60 RM., Personal der Christl. Verlagsdruckerei 4.40 RM.

Spenden unter 3.— RM. werden ihrer Vielheit wegen nicht veröffentlicht.

Ich spreche allen Spendern, auch denen die kleinere Spenden gegeben haben, an dieser Stelle den herzlichsten Dank aus.

Weitere Spenden nehmen entgegen:
Bezirkssparkasse Konto Nr. 1216: NS-Volkswohlfahrt-Winterhilfswerk,
Volksbank, Bank- u. Sparkasse Nr. 749: NS-Volkswohlfahrt-Winterhilfswerk.

Durlach, den 15. März 1935.
Der Ortsbeauftragte des WHW.: Balschbach.

Ein-Familienhaus
am Turmberg oder Luß **mit Garten** zu **kaufen gesucht.** Angebote unter Nr. 187 an den Verlag.